

Der Textil-Arbeiter

Schiffelung und Geschäftsstelle: Berlin D 24, Remeler Str. 20
Fernsprecher: Königsplatz 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegrammadresse: Textilpragie Berlin

Verzinkt seid Ihr nichts — Verzinkt alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Anzeigen- und Werbegelder sind an Otto Rehma, Berlin E. 34
Remeler Straße 8/9 (Postfach 5396), zu richten. — Bezugs-
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 Mt.
Anzeigenpreis 4 Mark für die dreispaltige Zeile.

Dem Verbandstag zum Gruß!

Am 20. Juni d. J. wird im Gewerkschaftshaus in Hamburg, der alten Hansestadt, der 16. Verbandstag des Deutschen Textilarbeiterverbandes zusammentreten, um Rechenschaft abzulegen über die seit Kassel geleistete Arbeit. Die Neugestaltung der Wirtschaft, des Arbeitsrechts, der Sozialgesetzgebung, so u. a. die Regelung des Arbeitsmarktes, Arbeitslosenversicherung, des Tarifvertragswesens und der Arbeitsbedingungen, die staatliche Arbeitszeitregelung, erfordern neue Wegmarkierungen, damit auch in Zukunft der Verband nicht nur eine wirksame Interessenvertretung der Textilarbeiterschaft ist, sondern darüber hinaus das Neuerworbene und Neugeworbene mit seinem Geist befruchtet. Es gilt Raum zu schaffen für eine große weite gewerkschaftliche Betätigung. Für die Arbeit der Zukunft muß der Verbandstag ein weithin leuchtendes Fanal aufrichten, welches Marschrichtung und Ziel erhellt. Die Umwälzungen der kapitalistischen Gesellschaft in der Gegenwart, die in mächtigen internationalen Verbindungen der kapitalistischen Unternehmungen zum Ausdruck kommt, deren gesteigerte wirtschaftliche und politische Macht, die Entwicklung der Technik, die der Chemie, die Entstehung neuer Gewerbegebiete haben der Weltwirtschafts- und Handelspolitik ein anderes Gesicht gegeben. Die Gewerkschaften werden durch diese gigantische Entwicklung stark berührt und vor einen neuen Aufgabenkreis von höchster Bedeutung gestellt. Es gilt nicht nur dieser Entwicklung mit sehenden Augen zu folgen, sondern es müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, um im Rahmen dieser veränderten Verhältnisse die Interessen der Arbeiterschaft wirksam wahrnehmen zu können. Der konzentrierten internationalen Kapitalmacht muß die konzentrierte internationale Macht der Arbeiterklasse entgegengestellt werden.

In der Verfassung der deutschen Republik steht der Satz: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Dies bedeutet, daß in der Staatsgewalt die Machtverhältnisse der miteinander ringenden wirtschaftlichen und politischen Mächte ihren Ausdruck finden. Je größer die politische und die in den Gewerkschaften zum Ausdruck kommende wirtschaftliche Macht der Arbeiterschaft steigt, um so größer ist der Einfluß derselben auf den Staat. Die Arbeiterschaft darf nicht mehr Objekt, sondern sie muß Subjekt in der Staatsmaschinerie sein. Auf dem Verbandstag muß unsere Stellung zum Staat scharf herausgearbeitet werden. Wir bejahen den Staat, aber indem wir ihn bejahen, müssen wir gleichzeitig bestrebt sein, die Staatsmacht zu erobern, zu beeinflussen und damit gleichzeitig das Schicksal der Arbeiterklasse besser zu gestalten. Nicht die politische Abstimmung fördert die Macht der Arbeiterklasse, sondern die positive Mitarbeit am Staate. Nicht allein die Höhe des Arbeitslohnes ist entscheidend für die soziale Stellung der Arbeiterschaft, sondern deren Einfluß auf die Staatsmaschinerie. Mit einem Federstrich können alle Erfolge einer günstigen Tarifbewegung vernichtet werden. Die Fragen des Tarifvertrages, des Lohnes, der Arbeitszeitbestimmungen werden heute zu einem großen Teil durch die Staatsgewalt geregelt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß, je höher der Einfluß der Gewerkschaften auf die Staatsgewalt ist, um so mehr auf die Interessen der Arbeiterklasse Rücksicht genommen werden muß. Die Bürgerblockregierung liefert uns im umgekehrten Verhältnis der Beispiele genug. Auf dem Kieler Parteitag der Sozialdemokratischen Partei hat Hilferding in seinem Vortrag „Die Stellung der deutschen Arbeiterklasse im Staate“ klar herausgearbeitet und gezeigt, wie das Schicksal der Arbeiterklasse mit der Staatsmacht verbunden ist. Hier gilt es, daß der Verbandstag für die zukünftige Arbeit in gleicher Weise Weg und Ziel zeigt.

Der Verbandstag in Hamburg wird sich wesentlich von dem Kasseler Verbandstag unterscheiden. Als in Kassel der Verbandstag vor drei Jahren zusammentrat, umbrante das Verbandschiff eine wüste kommunistische Agitation, die sich zur Hauptaufgabe die Untergrabung der Gewerkschaften gemacht hatte. Die Gewerkschaften sollten unter die Diktatur der Moskauer Staatsmänner gestellt werden. Der Verbandstag in Kassel mußte Sicherungen gegen diese Bestrebungen der kommunistischen Agitation treffen. Der Kollege Hübsch sagte deshalb mit Recht in seinem Schlußwort: „Nicht ein Richtungsstreit, sondern ein Klärungsprozeß hat stattgefunden.“ Die Sicherungen, die der Verbandstag in Kassel geschaffen hat, haben eine heilsame Wirkung ausgeübt. Die Organisation war gezwungen, die Beauftragten Moskaus, die die Befehle Moskaus höher schätzten, als das Verbandsstatut, abzuschütteln. Dies hat

selbstverständlich große Mitgliederverluste nach sich gezogen. Diese Verluste wurden aber doppelt und dreifach ausgeglichen durch die Gewährleistung einer aktiveren gewerkschaftlichen Betätigung. Die Generalversammlung von Kassel mußte einen Schlüsselpunkt setzen, denn die Agitation der Kommunisten war zur Unerträglichkeit gestiegen. Nach Kassel war aber die Möglichkeit geschaffen, eine gewerkschaftliche Tätigkeit zu entfalten, ohne daß sie besonders durch die kommunistische Agitation gestört wurde. Wenn man die Anträge zur Generalversammlung in Hamburg durchgeht, findet man, daß sie in weit größerem Ausmaße sich der praktischen Gewerkschaftsarbeit zuwenden. Gewiß gibt es auch innerhalb des Textilarbeiterverbandes noch Unentwegte, die nach wie vor auf die Befehle von Moskau schwören, aber es sind nur wenige. Es sind Ortsverwaltungen, die eine große Bedeutung innerhalb des Verbandes nicht haben. Man braucht sich

Juni 16. Verbandstag in Hamburg.

Von Karl Schöller, Hannover.

Schon der Name Hamburg wirkt auf den Binnenländer eigenartig, glaubt er doch in Hamburg das brandende obere Meer zu sehen und muß dann bei der Ankunft in Hamburg erkennen, daß bis zur wilden Nordsee noch 120 Kilometer Entfernung sind. Hamburgs Geist und Streben als Welt-handelsstadt hat etwas Besonderes für sich. Begründet als Burganlage von Karl dem Großen etwa um das Jahr 808 sollte diese Burganlage den Zweck haben, der Ausbreitung des Christentums im Norden gute Dienste zu leisten. 845 zerstörten die Normannen Hamburg, das in der damaligen Zeit den Namen Hammuburg führte. Kaiser Otto IV. erhob Hamburg zur freien Reichsstadt. 1241 legte Hamburg mit Lübeck den Grund zur Hanse. Von diesem Zeitpunkt an beginnt die Blüte Hamburgs. 1529 wurde die Reformation in Hamburg durchgeführt. Ueber den Dreißigjährigen Krieg kam Hamburg ziemlich gut hinweg, es litt jedoch sehr schwer unter der Franzosenherrschaft vom Jahre 1806 bis 1814. 1813 besetzten die Dänen Hamburg, sie wurden jedoch 1814 von den Franzosen wieder vertrieben. Hamburg trat im Jahre 1815 dem Deutschen Bund bei und erholte sich sehr schnell. Sehr bald jedoch traf ein neues Ungemach Hamburg. Vom 5. bis 8. Mai 1842 wurde die Stadt von einem fürchterlichen Brandunglück heimgesucht, dem 4219 Gebäude zum Opfer fielen, über 20 000 Menschen wurden obdachlos.

Der unverwundliche Harthatengeist siegte und sehr bald blühte aus den Ruinen neues Leben. Hamburgs Entwicklung gestaltete sich, gesehen unter den damaligen Verhältnissen äußerst günstig. Es schuf die Grundlage für die gegenwärtige Stellung. 1866 schloß sich Hamburg dem Norddeutschen Bunde an und trat 1871 dem Deutschen Reiche bei. Das einheitliche Zollgebiet ist im Jahre 1888 geschaffen worden.

Nachmals wurde Hamburg von einem schweren Schicksalsschlag heimgesucht. 1892 wütete die Cholera, die Tausenden von Menschen das Leben kostete.

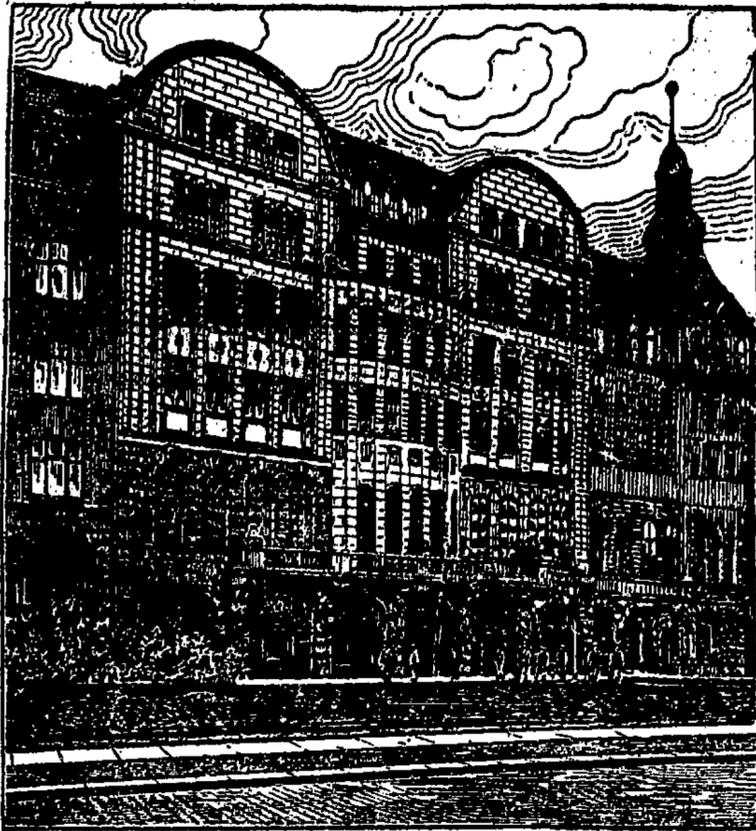
An großen Männern wurden in Hamburg geboren der Pädagoge Baschow 1723, der Astronom Ende 1791 und der berühmte Komponist Mendelssohn-Bartholdy 1809.

Eigentliche alte Stadtbilder sind in Hamburg nur noch vereinzelt vorhanden. Die alten Stadteile fielen der großen Feuersbrunst und dann später der Sanierung, die im Anschluß an die Choleraepidemie durchgeführt wurde, zum Opfer. Ein Stadtbild soll den Delegierten willkürlich herausgegriffen werden, weil es geradezu träumerisch anmutet, vom Hopfenmarkt aus zum Hafen zu wandern. Zu beiden Seiten grüßen alte Speicher, die eine sechshundertelange Geschichte hinter sich haben. Verträumt liegen Schuten tief unten auf dem Wasser. Man glaubt an dieser Stelle nicht in einer Millionenstadt, in der das Leben brandet, zu sein, sondern fühlt sich in den Winkel irgendeines alten verträumten Mittelalters verlegt.

Wie sieht das heutige Hamburg aus? Hamburg ist eine Stadt der Arbeit, die Stadt des internationalen Verkehrs mit seiner Hafen- und Schiffsromantik, seinen Werften, seiner Kaufmannschaft und seiner Arbeit. Hamburg ist als Ausfalltor gegen die weite Welt mehr denn je die Sehnsucht aller Deutschen gewesen. Der Brennpunkt Hamburgs ist sein Hafen. Das Hamburger Hafengebiet umfaßt ein Terrain von 4000 Hektar. Davon unterliegen dem freien Hafengebiet 1350 Hektar, die Wasserfläche umfaßt 1661 Hektar. An Kai-mauern sind für Seeschiffe 31,5 Kilometer vorhanden, die Raimauern für Flußschiffe weisen 50,5 Kilometer auf. Mißt man die gesamten Uferstreifen, so erscheint die gigantische Zahl von 169 Kilometer. Hamburgs Hafen muß werktags angefahren werden, weil dann das pulsierende Leben recht treffend zum Ausdruck kommt. Hamburg ringt mit London, Antwerpen und Rotterdam um die Palme des Sieges, um den Rang als Grobhafen in Europa. Hoffen wir, daß dieses Ringen zum Besten Hamburgs ausschlägt. Schwer litt Hamburgs Hafen unter den Kriegswirren und den Nachwirkungen des Krieges. Sehr schnell jedoch hat die zähe Arbeit der Hamburger bewiesen, daß sie nicht gewillt sind, die Zeit nutzlos zu verbringen. Am besten zeigt dies die nachstehende Aufstellung über die ankommenden und abgehenden Seeschiffe.

Ankommende Seeschiffe.		
Jahr	Schiffe	1000 RT.
1913	15 073	14 185
1924	12 527	15 540
1925	13 249	16 635
1926	16 380	17 411
Abgehende Seeschiffe.		
Jahr	Schiffe	1000 RT.
1913	16 627	14 410
1924	15 137	15 775
1925	15 415	16 877
1926	18 587	17 700

Damit hat Hamburg den Nachweis erbracht, daß sowohl die Zahl der ankommenden Schiffe als auch die Zahl der



Verbandshaus in Hamburg.

deshalb über diese Anträge nicht weiter aufzuregen. Die Anträge, die im Wortlaut genau übereinstimmen, obwohl die Orte räumlich weit auseinanderliegen, so daß eine Verständigung nicht leicht möglich ist, zeigen, daß sie aus der kommunistischen Gewerkschaftsküche stammen. Sulz hat die meisten Anträge gestellt. Charakteristisch ist dabei, daß Sulz 23 Anträge gestellt hat und wohl nicht viel über 22 Mitglieder besitzt. Die Ortsgruppe Sulz am Neckar ist also der getreueste Diener der kommunistischen Gewerkschaftszentrale. Der Verbandstag wird diese Anträge ebenfalls entsprechend würdigen.

Der Deutsche Textilarbeiterverband kann mit Stolz auf seine Arbeit innerhalb der letzten drei Jahre zurückblicken. Wir möchten hierbei nur die große Arbeit über den Schwangerschutz herausgreifen, die zweifellos große Erfolge für die Textilarbeiterschaft gebracht hat. Ebenfalls waren die Lohnbewegungen der letzten Zeit von gutem Erfolg begleitet. Es sind dies zwei aktive Posten innerhalb des Deutschen Textilarbeiterverbandes, die zeigen, daß der Textilarbeiterverband mit großem Erfolg die Interessen der Textilarbeiterschaft vertreten hat. An anderer Stelle werden wir noch über die Erfolge der Lohnbewegungen berichten.

Wir hoffen, daß Hamburg gute Arbeit leistet, daß der Blick besonders auf die Zukunft gerichtet wird und daß die Tagung vom brüderlichen Geist des Sichvernehmens getragen wird. Bedauerlich ist, daß auf dem Verbandstag der Kollege Jäckel, der sich einer schweren Operation unterziehen mußte, fehlt. Wir befinden uns wohl in Uebereinstimmung mit dem Verbandstag, wenn wir auch an dieser Stelle dem Wunsch Ausdruck verleihen, daß der Kollege Jäckel bald genesen möge und das Steuer des Textilarbeiterverbandes mit der gewohnten Sicherheit bald wieder führen kann. Des ferneren wünschen wir, daß der Verbandstag in Hamburg seine Arbeiten unter einem günstigen Zeichen erledigen kann. In diesem Sinne begrüßen wir den 16. Verbandstag.

Inhalt: Dem Verbandstag in Hamburg zum Gruß. — Zum 16. Verbandstag in Hamburg. — Zum Streik im Norddeutschen Wollkonzern! — Frauenteil. — Hamburg. — Unsere Tarifpolitik von Kassel bis Hamburg. — Ein Erfolg der Gewerkschaften. — Berichte aus Fachkreisen. — Bekanntmachungen. — Anzeigen. — Einen Augenblick, bitte! Zur Geschichte der Teppichweberei. (2. Fortsetzung). — Beilage: Wirtschaft und Gewerkschaft. — Gewerkschaftsjugend. — Aus der Textilindustrie. — Sozialpolitisches. — Sonstiges. — Literatur. — Unterhaltungsteil: Weiteres aus der Politik.

Mudorf legte hier den Grundstein für neuzeitliche Arbeiterorganisationen. Die Hamburger Parteibewegung ist auch heute noch eine der besten innerhalb des ganzen Reiches.

Die Gewerkschaftsbewegung in Hamburg war gleichfalls von hoher idealistischer Einstellung getragen. Es braucht nur erwähnt zu werden, daß im Jahre 1890 die Arbeiterchaft von Hamburg die große Massenaussperrung nach der 1. Mai-Feier auf sich nehmen mußte. In zäher restloser Arbeit haben die Gewerkschaften Hamburgs eines der schönsten Gewerkschaftshäuser geschaffen, die Deutschland aufweist. Den beschrifteten Weg ging man weiter und schuf die siebenstöckige „Heimstätte“ des ADGB. In Verbindung damit wurde die Gründung von einer Kleinwohnungsbauvorsorge durchgeführt, um dem Wohnungsmangel entgegenzutreten. Der Mitgliederbestand der Hamburger Gewerkschaften hat sich allen Widerwärtigkeiten zum Trotz in den letzten Jahren gut gehalten und die Friedenszahl überschritten.

Seit 1919 besteht der Arbeiterrat Groß-Hamburgs, eine verfassungsmäßige Einrichtung, die praktisch die erste Arbeitskammer Deutschlands darstellt. Für das Bildungsweien hat die Hamburger Arbeiterchaft von jeher viel übrig gehabt. Reichhaltige Bibliotheken, großzügige Unterrichtskurse sorgen für die geistige Hebung des Proletariats. Das Bild der Hamburger Arbeiterbewegung wäre unvollständig, wollte man nicht auch auf die machtvoll sich entwickelnden Genossenschaften hinweisen. Die Großeintaufgesellschaft

Verlagsanstalt von „Auer u. Co.“, bei der das „Hamburger Echo“ erscheint sowie die Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine sind weitere Stützen der vorwärtsdrängenden Arbeiterchaft.

Hamburg als Kongressstadt erwartet die Delegierten der 16. Generalversammlung. Die Hamburger Arbeiterchaft und insbesondere die Textilarbeiterchaft hofft den Delegierten einige frohe und genutzreiche Stunden bieten zu können. Gleichzeitig hofft die Textilarbeiterchaft von Hamburg, daß der 16. Verbandstag dazu angetan ist, befehl vom Hanseatengeist neue nutzbringende Arbeit im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung und vor allen Dingen des Textilarbeiter-Verbandes zu leisten. Wir rufen deshalb den Delegierten ein herzlich Willkommen in Hamburg zu.

abgehenden Schiffe gegenüber dem Jahre 1913 um ein ganz gewaltiges gestiegen ist.

Im Hafengebiet von Hamburg unter Einfluß der im Hafengebiet liegenden Industrie arbeiten etwa 65 000 Personen. Der größte Teil dieser Leute muß täglich zweimal Entfernungen von fünf bis zwanzig Kilometer von der Arbeitsstätte bis nach Hause per Bahn oder Dampfer zurücklegen. Das Bestreben Hamburgs läuft deshalb darauf hinaus, Siedlungsgelände in unmittelbarer Nähe des Hafens zu erschließen. Die letzte Berufszählung weist für Hamburg 155 615 Arbeiter und 149 628 Angestellte nach. Hamburg, die zweitgrößte deutsche Großstadt mit 1 115 000 Einwohnern begnügt sich nicht nur damit, materielle Dinge zu erobern. In den letzten Jahrzehnten wurde in der Stadt Hamburg Kunst und Wissenschaft innig gepflegt. Großzügige Stiftungen der verschiedensten Hamburger Bürger zeigen z. B. die Musikhalle und das Lindersträßengebäude. Daneben bestehen noch eine ganze Reihe von Instituten, die der Muse ein freundliches Heim bieten. Willkürlich herausgegriffen werden soll das Tropen- und Hafentrunkhaus, die Seewarte, das Weltwirtschaftsarchiv, das Institut für auswärtige Politik, das Museum für Völkerkunde, das Botanische Museum, die Sternwarte. Umfangreiche Bibliotheken bergen Schätze von überlieferter Kunst. Weltbekannt ist die Hamburger Kunsthalle als Mittelpunkt der bildenden Kunst Norddeutschlands. Eine Eigenart für sich stellen die großen Kaufmannshäuser dar. Kennenswert ist das Chile- und das Ballin-Haus, die im neuen hamburgischen Baustil ausgeführt sind.

Neben der reichen Tätigkeit innerhalb des Hamburger Hafengebietes sind in engster Verbindung damit eine ganze Reihe wichtiger Industrien entstanden. Nur einige Namen, die gleichzeitig ein Programm für die deutsche Werksindustrie darstellen, seien genannt: Blohm u. Voß, Vulkan-Werke, Deutsche Werft, Reihertieg-Schiffswerft und Maschinenfabrik. Neben diesen gigantischen Werken der Schiffbaukunst ist die Gummi- und Abbestindustrie sowie die Mineralölbranche, die chemische Industrie, die Holzbearbeitungs- sowie die Hüttenindustrie, die Speiseöl- und Margarinewerke, desgleichen Schokoladenfabriken in umfangreicher Form vorhanden. Eine besondere Note bekommt die Fischindustrie in Anbetracht der äußerst günstigen geographischen Verhältnisse dieser Branche. Das gleiche trifft auf die großen Exportschlachtereien, Tabak- und Zigarrenfabriken zu. Auch die Textilindustrie ist im Hamburger Gebiet reichlich vorhanden. Es seien genannt: die Hamburger Wollkammerei in Wilhelmsburg, Sternwollspinnerei, Bahrenfeld, Bilchoff u. Rodak in Hamburg; Weiter verfügt Hamburg über zwei Jutebetriebe. Die Abbest- und Treibriemenweberei weist ebenfalls einige Betriebe nach. Neben den Großbetrieben sind eine erhebliche Zahl kleiner und kleiner Betriebe wie die Polamenten-, Seidbranche usw. vorhanden. Alles in allem genommen verfügt das Hamburger Wirtschaftsgebiet über etwa 8000 Textilarbeiter- und Arbeiterinnen.

Hamburg ist historischer Boden der deutschen Arbeiterbewegung. Nicht nur die politische, sondern auch die gewerkschaftliche und genossenschaftliche Bewegung fand hier frühzeitig günstigen Boden und wurde zu einem wichtigen Bestandteil der deutschen Arbeiterbewegung. Wenn Bebel im Jahre 1875 auf dem Gothaer Einigungskongress Hamburg die sozialistische Hauptstadt Deutschlands nannte, so hat Bebel damals den richtigen Gedanken gehabt. Wilhelm Weitling, der erste Erwecker sozialistischer Ideen, fand in Hamburg begeisterte Anhänger. Sein Freund



Hamburg. Fleht mit Nicolai-Ritze.

deutscher Konsumvereine hat ihren Sitz und eine Reihe Großbetriebe in Hamburg. Ihr Umsatz betrug im Jahre 1925 128 169 471 Mk. Vorzügliche Arbeit im Sinne der Genossenschaftsbewegung hat der Konsum-Bau- und Sparverein „Produktion“ geleistet. Die „Produktion“ wurde unter Adolf von Elm im Jahre 1900 gegründet. Sie verfügt über eine ganze Reihe von Großbetrieben wie Schlachtereien, Bäckerei, Kornmühle, Möbel-, Mineralwasserfabrik, Brennereien, Kaffeeröstereien, Segelemaschinen und eine große, allen modernen und hygienischen Ansprüchen genügende Molkerei. Ein Stück praktische Genossenschaftsarbeit stellt die Malerei-Gesellschaft dar, die nebenbei bemerkt der größte Malerbetrieb Hamburgs ist. Auch die Tischlerei-, Klempnerei-, Autobetriebs- sowie Wäscherei-Genossenschaft zeugen von praktischer Solidarität. Große Druckerei-Verlagsanstalten, wie die

Zum Streit im Norddeutschen Wollkonzern!

Das Reichsarbeitsministerium hatte die Parteien zum 8. Juni dieses Jahres zur Nachverhandlung über den Antrag auf Verbindlichkeit eingeladen. Entgegen der Gewohnheit der Konzernleitung, an allen den vorhergehenden Verhandlungen nicht teilzunehmen, sah man diesmal eine starke Vertretung der Arbeitgeberseite. Außer Dr. Klauke, Dr. Bellmann und Herrn Schultze als Vertreter der beteiligten Arbeitgeberverbände konnte man auch Herrn Dr. Hoff-Delmenhorst, Dr. Zimmermann-Leipzig, Dr. Jahnke, Dr. Stredewald u. a. m. am Verhandlungstisch sehen.

Eine Einigung war trotz der Bemühungen der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums nicht zu erzielen, da die Arbeitgebervertreter alles ablehnten. So blieb nichts anderes übrig, als die Entscheidung dem Reichsarbeitsminister zu überlassen. Bis zum Schluß der Reklamation ist noch keinerlei Entscheidung gefallen, so daß darüber noch nicht berichtet werden kann.

Die in Hamburg ausgesprochene einstweilige Verfügung, die trotz Antrag der Arbeitnehmer nicht aufgehoben worden ist, hat die Gegenseite veranlaßt, mehrere Strafanträge gegen Verstoß gegen die einstweilige Verfügung zu stellen. Inzwischen ist beim Landgericht Hamburg über unseren Einspruch gegen die Straffestsetzungsanträge von 3., 5. und 10. Mai verhandelt und Beschluß gefaßt worden. Das Landgericht hat folgenden, zu unseren Gunsten lautenden Beschluß gefaßt:

„Die Anträge der Antragstellerin vom 3., 5. und 10. Mai 1927 auf Straffestsetzung werden kostenpflichtig abgelehnt. Glaubhaftmachung genügt in diesem Verfahren nicht. Die erforderlichen Beweise sind nicht eingetreten. Die behaupteten Tatsachen sind z. T. nicht geeignet, die Straffestsetzung zu begründen.“

Somit ist der Nadelstichpolitik der Arbeitgeber doch ein Riegel vorgeschoben.

Strittig ist noch ein vierter Antrag wegen Verstoß gegen die einstweilige Verfügung, der damit begründet ist, daß den Streikenden Brot- und Essenmarken ausgehändigt worden sind. Hierfür hat man gegen den Gewerkschaftsführer Paul Frauböse sogar eine Haftstrafe beantragt. Abgesehen davon, daß die Verteilung solcher Karten schon eine alte Einrichtung ist, die seit Kriegsende besteht und vom Großen Arbeiterrat für alle erwerbslosen Mitglieder sämtlicher Gewerkschaften vorgenommen wird, hat der Deutsche Textilarbeiterverband auf die Vornahme solcher Zuweisungen keinerlei Einfluß, da er sowie alle anderen Gewerkschaften in Hamburg nur Verteilungsstellen des Großen Arbeiterrats sind.

Eines muß jedoch festgehalten werden. Dieselben Arbeitgeber, die immer nur schreien, die Arbeiterchaft hält gegen die guten Sitten verstoßen, bringen es fertig, Gerichte dahingehend mobil machen zu wollen, mit Hilfe von Straffestsetzungen erwerbslose Menschen dem Hunger preiszugeben. Welche Kreise der Arbeitgeber selbst wenden sich mit Abscheu von dem Verlangen der Antragsteller ab und sagen, so etwas muß man in einem Kulturlande wie Deutschland erleben. Hier wäre es angebracht, zu prüfen, ob das Verlangen der

Einen Augenblick, bitte!

Zur Geschichte der Teppichweberei.

Von Dr. Th. Wolff-Friedenau.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bei allen Kulturvölkern, von denen uns die Geschichte des Altertums berichtet, finden wir so den Teppich als hochgeschätztes Mittel zur Verschönerung von Haus und Wohnung, finden wir ein bereits in hoher Blüte stehendes Kunstgewerbe zur Anfertigung von Decken und Teppichen für die Zwecke der Ausschmückung und Verschönerung der Wohnung und deren Einrichtung, und jene Erzeugnisse lassen bereits eine hohe und kunstvolle Musterung erkennen. Als Mutter jener ältesten Deckstoffe und Teppiche finden wir Ornamente, oder auch ganze figurliche Darstellungen hineingewebt, die an Schönheit und Stil den Erzeugnissen des heutigen teppich Kunstgewerbes kaum nachstehen, im Gegenteil, von diesem vielfach als Quelle neuer künstlerischer Motive benutzt werden. Religion, Mythologie, Sage, Geschichte, Reisen, Tier- und Pflanzenwelt, Blütenwelt und Technik, alle liefern die Motive für die gewebten, gewirkten und ornamental auch ausgemalten Darstellungen auf den Prunk- und Jierstoffen des alten Orients. Teppiche, Prachdecken und Prachtkissen für die Trapeziten und zum Behängen der Wände und Möbel, mit reichstem ornamentalen Schmuck, mit Metall- und Emailleverzierung, waren in den herrlichsten Mustern, alles in Natur und Darstellung beherrscht von jenem eigenartigen Stil, den wir als orientalisches noch heute kennen und schätzen, das sind die Erzeugnisse des antiken Kunstgewerbes aus jener Zeit, die in mehr oder weniger gut erhaltenen Leberresten nach heute in unseren Museen betrachtet werden können. Die Teppichweberei ist ein eigener Zweig des Textilarbeitergewerbes jener Zeit, der überall zu hoher künstlerischer Entwicklung gelangte. Besonders hervorzuheben ist die phönizische Stadt Tyros und Sidon (das heutige Saida), ebenso auch die Stadt Pergamon, galten als Hauptorte der Teppichweberei, deren herrliche Erzeugnisse auf dem Handelswege über die gesamte Kulturwelt des Altertums verbreitet wurden und auch nach den europäischen Ländern jener Zeit gelangten wo die griechischen und römischen Schriftsteller ganz begeisterte Schilderungen von den Erzeugnissen der orientalischen Bild-

und Teppichweberei entwarfen. Unsere Abbildung 4 zeigt uns ein Stück eines ägyptischen Teppichs, dessen Musterung aufs lebhafteste an den Stil unserer modernen Teppiche erinnert.

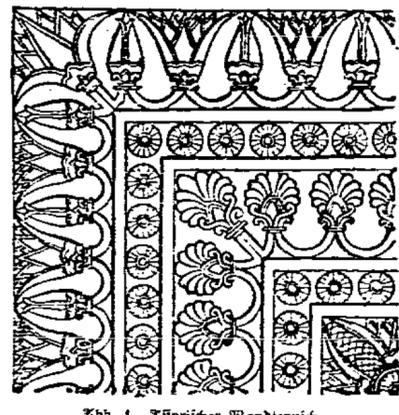


Abb. 4. Ägyptischer Wandteppich.

zeichnete Farbmittel, mit denen sie ihre Gewebe meistert zu färben verstanden und besonders auf ihren Teppichen und Dekorationsstoffen hervorragende Wirkungen erzielten. An ägyptischen Gewebstoffen, die ein Alter von reichlich 3000 Jahren haben mögen, zeigen uns die noch heute gut erhaltenen und wie frisch anmutenden Farben in höchsten Färbungen. Die Farbgebung erfolgte durch Färben der Garne für Weberei und Stickerei, außerdem aber auch durch direkte Bemalung der Stoffe mit Zeichenschaber und Leinwand. Der berühmteste Farbstoff des Altertums war der Purpur, der in Tyros erjunden sein soll, indem ein Hund eine am Meeresstrande liegende Purpurschnecke zerbiß und durch die herrliche tiefrote Farbe, die hernach an seiner Schnauze klebte, eine Schärferin veranlaßte, den Saft der Schnecke zum Färben ihres Gewandes zu verwenden. Die Herstellung der Farbstoffe und Färbemethoden war vielfach Geheimnis, das streng gehütet wurde. Überall gehörten gefärbte Teppiche, Deck- und Bekleidungsstoffe mit zu den kostbarsten Besitztümern und Schmuckgegenständen.

Von den orientalischen Völkern gingen Textilkunst und Teppichweberei dann auch auf die europäischen Kulturvölker über, wo

wir sie zunächst bei den Griechen antreffen, die ja als die kulturgeschichtlich Nachfolger der Ägypter zu gelten haben. Die weitgehende Ähnlichkeit der Technik des Textilarbeitergewerbes der Griechen und auch Art, Stil und Musterung ihrer Erzeugnisse lassen den orientalischen Ursprung unzweifelhaft erkennen, und überdies wissen wir, daß die Griechen bis gegen das Jahr 700 v. Chr. einen erheblichen Teil ihrer Textilstoffe, besonders Teppiche, Prunk- und Dekorationsstoffe, auf dem Handelswege unmittelbar aus dem Orient bezogen haben, deren Muster sie dann nachahmten oder auch selbständig umgestalteten. Die Griechen freilich, die alles selbst erfunden haben wollten, verlegten auch die Erfindung des Spinnens und Webens in ihr Land und verehrten die Göttin Athene als Schöpferin dieser Kunst. Die Textilkunst der Griechen ist wohl im wesentlichen ganz dieselbe wie bei den Ägyptern gewesen. Die Ägypter webten an aufrechten Webstühlen von unten nach oben, die Griechen dagegen von oben nach unten. Zum Einschub bediente man sich in älterer Zeit einer Nadel, in welche Quersäden eingefädelt und so durch die Kette gezogen wurden, eine Arbeitsweise, die sich besonders für die Bildweberei vortrefflich eignete und für diesen Zweck auch in späterer Zeit beibehalten wurde. Für glatte Gewebe kam jedoch schon sehr zeitig das Webeschiffchen in Anwendung, ebenso auch der wagerechte Webstuhl. Spinnen und Weben waren Handarbeiten selbst der vornehmsten Frauen und Mädchen, und die zahlreichen Sagen und Erzählungen des Griechenvolkes erwähnen oftmals Göttinnen und Königinnen als Spinnerinnen oder als Verfertigerinnen kunstvoller Jierstoffe und Teppiche.

Wie bei den Orientalen waren auch bei den Griechen kunstvoll gewebte und bilddurchwirkte Deckstoffe und Teppiche ein Hauptteil der künstlerischen Ausstattung der Wohnung und ebenso ein höchwichtiger Zweig der Textilkunst überhaupt. Die Kunstfertigkeit griechischer Spinnerinnen und Weberinnen in der Herstellung solcher Prunkstoffe ist oft Gegenstand der Sage. Nach Technik, Ausführung und Stil prachtvolle Gebildstoffe, die zu Vorhängen, zu Draperien zum Behängen der Wände, zum Belegen der Wände und des Fußbodens und noch für zahlreiche andere Zwecke der Wohnungskunst dienten, wurden in reicher Fülle erzeugt und waren der unentbehrliche Schmuck der Wohnungen aller Begüterten. Auch von den Geweben des griechischen Zeitalters sind Ueberreste bis auf den heutigen Tag erhalten. Das Belegen der Sigmöbel wie Stühle und Bänke mit diesen Stoffen und Teppichen mußte auch die Möbelpolsterung ergeben, die damals in der heute ausgeführten Form noch nicht bekannt war.

(Fortf. folgt.)

Mit trotzigem Mut die Willenskraft die Rechte und fern, treibe vorwärts ohne Rast. * **FRAUENTEIL** * Aufstrebend wirbe — und die Frauen jähle — die du mit geistiger Kraft erworben hast.

Die Frau im Textilarbeiterverband.

Der Deutsche Textilarbeiterverband rüstet nunmehr zu seinem 16. Verbandstag. So wie bisher auf jeder Generalversammlung, so werden auch auf dieser Tagung die Textilarbeiterinnen ihre Stimme als Kämpferin für ihre wirtschaftliche Gleichberechtigung erheben. Nicht immer haben die Frauen und Mädchen mit solchem Idealismus, mit einer solchen Opferfreudigkeit mit gekämpft wie in der Gegenwart. Infolge der jahrhundertelangen Unterdrückung der Frau war es zu verstehen, daß sich dieselbe für die Fragen des öffentlichen Lebens nicht interessierte. Der Mann war es, der die staatsbürgerlichen Rechte ausübte und zu den öffentlichen Fragen Stellung nahm. Die Textilarbeiterinnen blieben auch noch indifferent als sie schon zu großen Massen in die Textilbetriebe hineingedrängt worden waren. Die Frau sah zum großen Teil in dem Manne denjenigen, der auch ihre Interessen vertreten sollte. Aus diesem Grunde heraus ist es wohl verständlich, daß die Frau, obwohl erwerbstätig, schwer für ihre Berufsorganisation zu gewinnen war. Wer vermag es wohl heute noch zu würdigen, unter welchen schwierigen Verhältnissen, unter welcher jäher Ausdauer und mit welchem Idealismus die Werbearbeit unter den Arbeiterinnen betrieben werden mußte. Unsere alten Pioniere können am besten Zeugnis davon ablegen. Man wetteiferte im edlen Kampfe, um der Sache zu dienen. War die Zahl der Kämpfer und Organisierten auch gering, so waren sie aber fest zusammengeschlossen und einig über den Weg, den sie zu gehen hatten. Darin lag ihre Stärke. So manchen Kampf konnten sie siegreich gegen das Unternehmertum und den mit ihm verbundenen Mächten der Behörden und der Gerichte durchsetzen. Unterlagen sie im Kampf, so war dies kein Grund für sie, um kleinlich zu verzagen. Sie stürzten sich nicht daran, daß zahlreiche Opfer das Kampffeld bedeckten; entstanden Lücken in der Kampftruppe, so füllten andere diese Lücken auf, um dem Unternehmertum erneut die Stirne zu bieten. Sie waren sich bewußt, daß der Aufstieg der Arbeiterklasse durch viele verlorene Schlachten markiert wird. Die kleine Kämpferschar, sie wollte nicht Schnitter, sondern Sämann sein. Die Saat, welche sie gesät haben, hat reichlich Früchte getragen; dies zeigt auch der Aufstieg unserer Arbeiterinnenbewegung. Wir sehen einen großen Fortschritt, ja wir können sagen einen überwältigenden Fortschritt darin, daß es doch gelungen ist im Laufe der Jahre 200 000 Frauen und Mädchen der Textilindustrie ihrer Berufsorganisation zuzuführen. Es war dies eine schwere andauernde Arbeit, getragen von Kampfesmut und Opfer Sinn. Daß die geleistete Arbeit von Erfolg gekrönt gewesen ist zeigt die Geschichte unseres Verbandes. Die Entwicklung des weiblichen Mitgliederstandes im Deutschen Textilarbeiterverband wird durch folgende Ziffern gezeigt:

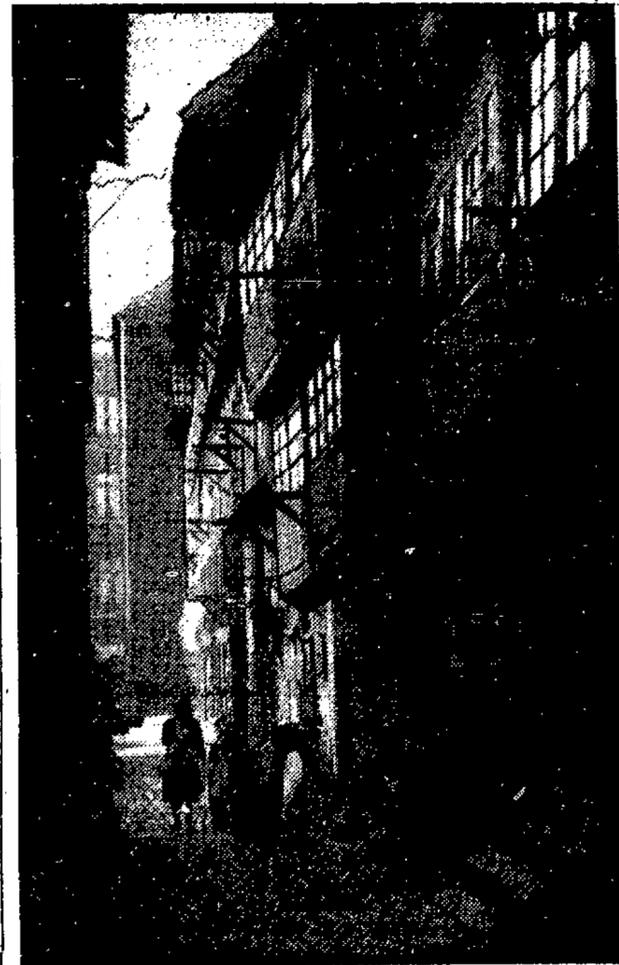
Weibliche Mitglieder der Gesamtmitgliedschaft. Im Jahre 1892 waren es 9,5, 1900: 15,3, 1905: 30,8, 1905: 34,7, 1914: 41,3, 1919: 66,4, 1922: 66,5, 1925: 61,7 Proz.

Diese Zahlen zeigen den gewaltigen Fortschritt innerhalb der Arbeiterinnenbewegung Deutschlands. Nur eine von reinstem Idealismus und Opfermut getragene und keine Gefahren scheuende Arbeit, in welcher sich die Persönlichkeit völlig der guten Sache hingab, konnte dieses Wert vollbringen.

Große Verdienste hat sich der Deutsche Textilarbeiterverband erworben, weil er immer bestrebt war, das harte Los der Textilarbeiterinnen erträglicher zu gestalten. Bahnbrechend wirkte er für die Verkürzung der Arbeitszeit für den freien Sonnabendnachmittag. Für gleichen Lohn bei gleichen Leistungen. Große Erfolge wurden auf dem Gebiete des Mutter Schutzes erzielt. Die erwerbstätige Mutter war früher ohne jeden gesetzlichen Schutz. Dem immerwährenden Drängen unserer Organisation ist es zu verdanken, daß gesetzgeberische Maßnahmen getroffen wurden, um die werdende Mutter zu schützen. Noch immer ist dieser Schutz unzureichend. Daher sind auch noch große Aufgaben im Interesse unserer Textilarbeiterinnen zu erfüllen. Besteht doch die Tatsache, daß die Frauenerwerbsarbeit sich immer weiter ausbreitet und die Zahl der erwerbstätigen Frauen immer höher steigt. Dies liegt ja auch in der Entwicklung der Wirtschaft selbst begründet; denn in dem Maße, wie sich Maschinerie und Technik vervollkommen, wie sich der Arbeitsprozeß immer mehr in Einzelverrichtungen teilt und geringere Ausbildung und weniger Muskelkraft erfordert, wird die weibliche Arbeitskraft bevorzugt und die Steigerung der Frauenerwerbsarbeit hervorgerufen. Das beste Beispiel dafür gibt uns die Textilindustrie. Hier wird die Frau jetzt zu fast allen Arbeiten herangezogen, die früher ausschließlich nur dem Manne zugeweiht waren. Die Geschicklichkeit und Fingerfertigkeit einerseits, die Geduld und Gefügigkeit andererseits waren die ausschlaggebenden Momente für das Eindringen der Frau in die Erwerbsarbeit. Seit jeher wurden die Leistungen der Frau nicht so bewertet wie Männerarbeit. Die Arbeit der Frauen wird viel niedriger entlohnt als die der Männer. Die Unternehmer haben eine ganze Anzahl wichtiger Gründe für die niedrigere Bezahlung der weiblichen Arbeitskraft anzuführen; insbesondere berufen sie sich auf die geringere Widerstandskraft der Frau, welche

infolge ihrer weiblichen Konstitution häufiger Krankheiten und Störungen unterworfen sei als der Mann. Daß diese Erscheinungen aber die Folgen der Überlastung der Arbeiterinnen sind, die außer ihrer Berufsarbeit auch noch ihre häuslichen Pflichten zu erfüllen haben, das wird nicht bedacht. Die Frau wird vielmehr infolge ihrer Gefügigkeit seit jeher von der kapitalistischen Gesellschaft als das willige und billige Ausbeutungsojekt betrachtet.

Der Deutsche Textilarbeiterverband, als Schutz- und Trutzmehr der Textilarbeiterschaft, tritt dieser Ausbeutung scharf entgegen. Die Schäden der Frauenerwerbsarbeit zu beseitigen, einen gesetzlichen Arbeiterinnenschutz zu sichern, hat er sich zur vornehmsten Aufgabe gestellt. Auf seine Erfolge kann er mit Stolz verweisen. Große und schwere Kämpfe wurden bisher geführt und müssen noch weiter geführt werden. Daß sich unsere Arbeiterinnen bei diesen Kämpfen mit in die vordersten Reihen stellen werden, darüber dürften Zweifel nicht bestehen. Einen Beweis dafür, daß sich unsere Textilarbeiterinnen im Laufe der Jahre zu Kämpferinnen herangebildet haben, hat uns unser erster deutscher Textilarbeiterinnen-Kongreß in



Hamburg.

Gera gezeigt. Kolleginnen aus den Betrieben, einfache Arbeiterinnen, haben auf dieser großen Tagung klipp und klar ihre Meinung geäußert und ihre Forderungen vertreten. Aus aller Munde klang das große Gelächter, in den Kampf einzutreten für die Rechte und Freiheiten der Arbeiterinnen. Ferner alles daranzusetzen, mit Hilfe unserer Organisation den gesetzlichen Schwangerschutz durchzuführen. Wenn wir mit vereinten Kräften an diesen Zielen arbeiten, wird es uns auch gelingen dieselben zu erreichen und die Hemmnisse, die uns das Unternehmertum, die uns Herr Dr. Klau, sowie Professor Martin auf diesem Gebiete entgegenstellen, zu überwinden.

Die in Hamburg tagende Verbandsgeneralversammlung wird ebenfalls zu diesen besonderen Forderungen der Arbeiterinnen Stellung nehmen und alles daronssetzen, den Frauen und Mädchen in der Textilindustrie zu ihrem Rechte zu verhelfen. Es stehen aber immer noch sehr viele Arbeiterinnen abseits des Kampffeldes. Diese heranzuholen und ihnen klarzumachen, daß auch sie verpflichtet sind für ihre Rechte einzutreten und zu kämpfen, muß unsere vornehmste Aufgabe sein. Wir müssen den abseitsstehenden Arbeiterinnen vor Augen führen, daß das große Ziel, welches der Deutsche Textilarbeiterverband für die Arbeiterinnen erstrebt nur durch Einigkeit und Geschlossenheit erreicht werden kann.

Hamburg.

Die höchste Instanz der Organisation der Klassenbewußten Textilarbeiter Deutschlands, die 16. ordentliche Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes, tagt vom 20. bis 25. Juni 1927 in der Welthandelsstadt Hamburg. 132 Delegierte, 119 Männer und 13 Frauen, aus allen Gauen Deutschlands, die Mitglieder des Zentralvorstandes und die Vertreter des Verbandsbeirats und des Verbandsausschusses werden daran teilnehmen. In fünfjährigen ersten Beratungen, die im Heim der sozialistisch denkenden Arbeiterchaft, im Hamburger Gewerkschaftshaus, stattfinden, sollen die Entsandten der deutschen Textilarbeiterschaft die große Linie herausarbeiten, die in den nächsten Jahren der Organisation als Wegweiser dienen soll im Kampf um die wirtschaftliche und politische Geltung des Textilproletariats. Aus zwei groß unariffenen Fragenkomplexen läuft der Stoff zusammen, den das Parlament der Textilarbeiter durchzuarbeiten hat. Wir sehen hier:

1. die vom Verbandsvorstand und dem Verbandsbeirat ausgearbeitete Tagesordnung,
2. die aus der breiten Kollegenschaft zur Generalversammlung gestellten Anträge.

Beide Gebiete, Tagesordnung und Anträge, sind Voranreiser und Abtaster des Weges, den die Organisation in dem vor uns liegenden Zeitabschnitt zu gehen hat.

Aus der Fülle der Probleme, die das innere Organisationserlebnis, der Kampf mit den Unternehmern und die gesamte Lage der Textilarbeiterschaft stellt, soll das zur Wirklichkeit ausgeschieden werden, was die gegenwärtige Grundlage der Organisation und die soziale Stellung der Arbeiterchaft in dieser Zeitepoche für das tatsächlich in festen Formen zu Bindende ergibt.

Besonders die Anträge können als das große Sammelbecken derjenigen Erlebnisse, Wünsche und Hoffnungen betrachtet werden, von denen die breite Kollegenschaft draußen im Lande auf Grund der sich darbietenden Verhältnisse bewegt, bedrängt und bedrückt wird.

Es soll im nachfolgenden weder eine Besprechung der Tagesordnung, noch eine Einzelbesprechung der gestellten Anträge stattfinden. Außer der Stellungnahme zum Antrag 216 soll besonders von dem gesprochen werden, was in den 217 Anträgen nicht gesagt, ja mit keiner Silbe erwähnt ist. Das Nichterwähnte ist sehr viel!

Der Antrag 216 stellt fest, daß in der Frage des Wöchnerinnen Schutzes und der sonstigen Fürsorgeeinrichtungen auch nach dem 1924 in Kassel stattgefundenen Verbandstage keine wesentlichen Änderungen zum Schutze für schwangere Arbeiterinnen eingetreten sind. Das sei der Fall trotz der vom Verbandsvorstand dem Reichstage unterbreiteten Forderungen zum Schutze der schwangeren Arbeiterinnen. Es kann gegeben werden, daß über die Frage, ob wesentliche Änderungen eingetreten sind, eine sehr subjektive Auffassung möglich ist. Ueber den Begriff „wesentlich und nicht wesentlich“ läßt sich streiten. Fest steht, daß das Erreichte bei weitem noch nicht befriedigen kann und daß die im Deutschen Textilarbeiterverband zu gemeinsamem Handeln zusammengeschlossenen Kämpferscharen nicht rasten dürfen, um den Forderungen zur Verwirklichung zu verhelfen, die der Deutsche Textilarbeiterverband auf dem Gebiet der Schwangerenfürsorge durch umfangreiche Tatsachenbeweise belegt und aufgestellt hat. Andererseits bringt jedoch der Antrag 216 eine Tendenz zum Ausdruck, die in ihrem Endeffekt ein völliges Verlassen der Anstrengungen ausspricht, die der Deutsche Textilarbeiterverband zum Schutze der schwangeren Frauen gemacht hat. In dieser Tendenz gehen die Feststellungen des Antrages Reichsbach i. B. völlig daneben. Es ist von der Tribüne des Reichstages, von dem sozialdemokratischen Abgeordneten und praktischen Arzt Dr. Moses und von sonstigen Wissenschaftlern festgestellt worden, daß ohne die analysierende Darstellung der schwierigen Textilarbeit durch unsere Organisation für schwangere Frauen die Erfolge nicht errungen sein würden, die tatsächlich bisher zu verzeichnen sind. Das Gesetz vom 9. Juli 1926 über die Gewährung der Wochenhilfe an weibliche Beschäftigte und die Familienwochenhilfe an die berechtigten Familienangehörigen ist am 1. Oktober 1926 in Kraft getreten. Was in diesem Gesetz gegenüber dem früheren Zustande am Vortage erreicht ist, kann der Deutsche Textilarbeiterverband als Erfolg für sich buchen, den er in erster Linie mit erringen half.

Die freie kostenfreie Hebammenhilfe, die früher in einzelnen Orten Beträge bis zu 50 Mk. erforderte und weiter die Verlängerung der Schutzfrist für die Schwangeren um zwei Wochen, die im ungünstigsten Falle eine Mehrentschädigung von 20 Mk. beträgt, die besondere Gewährung eines Entgeltes von 10 Mk. zu den Entbindungskosten und die Gewährung von Stillsold für 12 Wochen sind praktische Erfolge, welche zeigen, daß eine so ausgesprochene Verneinung der Tätigkeit des Deutschen Textilarbeiterverbandes auf dem Gebiete des Schwangerschutzes, wie sie der Antrag 216 ausspricht, völlig abwegig ist. Es kann sein, daß der fragliche Antrag mit seinem verneinenden Wortlaut nur einen weiteren Ausbau der Schwangerschutzbestimmungen will. Dieser Wille zur Erkämpfung noch besserer Schwangerschutzbestimmungen hätte dann aber mindestens in einer anderen Formulierung zum Ausdruck gebracht werden müssen, da ja ohne die Tätigkeit des Deutschen Textilarbeiterverbandes die eingetretene Erfolge nicht zu verzeichnen gewesen wären. Die Generalversammlung kann mit ruhigem Gewissen zu den Leistungen der Organisation auf dem Gebiet des Schwangerschutzes Stellung nehmen, da gerade hier das Wirken des Verbandes ausdrückliche Anerkennungen in der Öffentlichkeit gefunden hat.

Es sei nunmehr kurz das gestreift, was in den 217 Anträgen leider nicht gesagt ist, was aber unbedingt einer Erwähnung bedürftig hätte. Es muß mit Bedauern festgestellt werden, daß die Worte „Kartell, Konzern, Interessengemeinschaft und Syndikat“ in den Anträgen überhaupt nicht vorkommen. In diesen Begriffen aber liegt die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung, unter deren starren Eindruck der Hamburger Verbandstag stattfindet. Es ist nicht zu begreifen, wie es möglich sein konnte, daß die Dinge, von denen das ganze Dasein der Arbeiterschaft stark beeinflusst wird, in keiner Weise in den Anträgen zum Ausdruck kamen. Seit Kassel haben sich auf dem Gebiet der Wirtschaft und auch der Textilwirtschaft von Grund auf umgestaltende Dinge vollzogen. Die Kämpfe, die die Arbeiterschaft heute auszudehnen hat, vollziehen sich auf völlig veränderter Grundlage. Entsprechende Entschlüsse der Generalversammlung werden angesichts dieser Tatsache nötig sein. In Anbetracht der zu leistenden praktischen Arbeit ist es sehr verwunderlich, daß die 217 Anträge nicht schon irgendwie Vorarbeit dafür leisten. Es werden die seitens der Zentralvorstandsmitglieder auf dem Verbandstag zu haltenden Referate sein müssen, die die Verbandsstagsdelegierten von dem oft sehr Kleinlichen, das in den Anträgen zum Ausdruck kommt, auf höhere Regionen hinauf führen. Die Zeit, da die wunderwirkende Kraft der freien Konkurrenz auf dem Markte immer wieder entsprechenden Ausgleich schaffte, ist vorüber. Auch auf dem Gebiet der Textilproduktion haben sich mächtige wirtschaftspolitische Arbeitgeberverbände, Kartelle und Konzerne herausgebildet, die mit ganz anderen Mitteln den Kampf gegen die Arbeiter und Verbraucher zu führen imstande sind als die ehemaligen Einzelprivatunternehmer oder die sozialpolitischen Arbeitgeberverbände dies konnten.

Der Kampf, den die Arbeiterschaft mit dem Konzern der Norddeutschen Wollkammereien zu bestehen hatte, ist der deutlichste Beweis dafür, daß sich die Arbeiterschaft entsprechende

Arbeitgeber nicht gegen die guten Sitten verstößt. Der Arbeiterschaft versagt man das erlaubte Mittel des Streits zur Erringung bescheidener Rechte, selbst schreckt man aber nicht vor dem niedrigsten Mittel der Hungerpeitsche zurück und entgift somit nicht nur dem im Kampf stehenden Manne, sondern auch der am Kampf unbeteiligten Frau sowie den völlig unschuldhigen Kindern mit Hunger den Mut des Mannes.

Als im Kriege durch die Hungerblockade unser ganzes deutsches Volk bedroht wurde, empörte sich nicht nur die ganze Welt, sondern auch die Antragstellerin über die Rohheit der damals feindlichen Mächte. Heute beschreitet die Antragstellerin, die damals empört war, denselben Weg.

Deutschland, du Land der Kultur, du Land der Technik und des Wissens, das mußt du in deinen Grenzen im Jahre 1927 erleben.

Wir neigen errösend das Haupt.

GEG-ZIGARETTEN SIND QUALITÄTSSIGARETTEN
 Thadmor und Arbeitersportler zu 4 Pf.
 Zeronth zu 5 Pf. * duffig, leicht
KONSUMVEREIN

Waffen schmieden muß, um gegen die gewaltigen Kapitalgebilde ankämpfen zu können.

Die Form, wie das in einer starken Interessengemeinschaft organisierte Jutekapital mit der Stilllegungspolitik auf der einen und langer Arbeitszeit auf der anderen Seite die Wirtschaft zum Schaden der Arbeiterklasse führt, ist ebenfalls ein deutlicher Beweis, daß auf Grund der veränderten Organisation der Wirtschaft der Verbandstag in Hamburg Beschlüsse zu fassen hat, die sich völlig von denen früherer Verbandstage unterscheiden müssen, wenn sie der sozialen Stellung der Textilarbeiterschaft gerecht werden sollen.

Es wäre noch kurz ein Wort zu den Betriebsräten zu sagen. Die Frage der Betriebsräte ist leider in den 217 Anträgen ebenfalls mit keinem Wort erwähnt, obwohl doch gerade die Betriebsräte die am weitesten vorgeschobene Postenstellung als Organe der Gewerkschaften organisierten Klassenbewußten Arbeiterklasse bezogen haben. Auch hier zeigt die Entwicklung zu Kartellen und Konzernen, daß die bisherigen Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes und die Bestimmungen des Gesetzes über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern nicht mehr ausreichen, um die Sache der Arbeiterklasse in den gemäßigten Konzentrationen so vertreten zu können, wie es der Gesetzgeber gewollt hat. Bekannt sind die Vorgänge, daß in Fällen, in welchen sich eine Anzahl Aktien-gesellschaften zu einem Konzern zusammenschließen, einfach die bisherigen Betriebsräte im Aufsichtsrat beieinander wurden und daß dafür nur zwei Betriebsräte im Aufsichtsrat des Konzerns verblieben. Andererseits wurden die Vertreter jeder einzelnen Aktiengesellschaft, die im Konzern aussaßen, in den Aufsichtsrat desselben übernommen, die Betriebsrats- und Arbeitervertreter aber blieben draußen.

Alles das sind Probleme, die tief und unerbittlich das Schicksal des Textilproletariats beeinflussen und bestimmen. Die Entwicklungen wachsen ins Unendliche, wenn man bedenkt, daß das Finanzkapital, die Kunstweide ist dafür ein deutlicher Beweis, sich über Ländergrenzen hinweg nicht nur in nationalen Kartellen und Konzernen, sondern sofort in internationalen Kartellbildungen zusammenschließt. Diese Dinge zu meistern, wird von vornherein den weiter schauenden Kolleginnen und Kollegen auf dem Hamburger Verbandstag Veranlassung geben, sich damit auseinanderzusetzen und das Brauchbare in seinen Beschlüssen und entsprechenden Einbauten ins Verbandsstatut als brauchbare Waffe zu schmieden.

Einer Anzahl von Anträgen steht es an der Stirn geschrieben, daß sie von einer bestimmten Parteizentrale aus parteigegolischen Gründen formuliert wurden und die dann als Anträge dieser Ortsgruppen zur Einreichung gelangten. Die kleine Ortsgruppe Sulz hat wohl eben so viel Anträge gestellt, als sie wöchentlich Marken verkauft? Die Quantität triumphiert auf Kosten der Qualität! Eine wertvolle Erkenntnis liefern die 23 Anträge aus Sulz, nämlich die, daß auch jene Parteizentrale, von der sie formuliert sind, keineswegs die wirkliche ökonomische Lage der Textilarbeiterschaft überschaut. Es zeigt sich erneut, daß zur Führung großer Gewerkschaften nicht nur Aufpeitschung der Massen, Aufschlagen mit der geballten Faust und verantwortungslos Reden und Demonstrationen gehören, sondern vor allen Dingen weisshandendes Handeln, das die entsprechende erreichte Wirtschaftsstufe und die Organisation der Gesellschaft von der Führung der Arbeiterklasse verlangt. Der Verbandstag wird daher wenig Veranlassung haben, sich mit der Sulzer Quantität ausgiebig zu beschäftigen. Die Gewerkschaften in Deutschland sind nun weder Organe des Staates noch Organe einer Partei; sie sind die Klassenorgane der Gesellschaftsgruppe, die im Kampfe ums Leben kein Kapital, sondern nur Arbeitskraft einzusetzen hat. Soll der Hamburger Verbandstag zu einem Markstein in der Verbandsgeschichte werden und Wegbereiter zum Sozialismus sein, so muß er sich loslösen von dem Kleinlichen, was in vielen oft sich widersprechenden Anträgen gesagt ist. Die Erfahrung und das Wissen, das viele Frauen und Männer nach Hamburg mitbringen, sind Gewähr dafür, daß der Verbandstag nach der Devise handeln wird: „Wo in kleinem Gedränge kleines Volk um Kleines streift, da erlauchst du Gefänge, siehst die Welt du groß und weit“. In diesem Sinne steht zu hoffen, daß der Verbandstag die zahlreichen Verwaltungsanträge, die auch von späteren Vorstands- und Beiratsitzungen sehr gut erledigt werden können, nicht als seine hauptsächlichste Aufgabe ansieht. Wichtiger sind die Entschlüsse, die der organisierten Masse den Weg zeigen, wie auf der Grundlage sich neu bildender Verhältnisse der Kampf mit den Gegnern des Textilproletariats zu führen ist. In einer Zeit, da die Entwicklung der Wirtschaft immer mehr gekennzeichnet ist von der Tatsache, daß Wirtschaften nicht mehr Sache des einzelnen, sondern der Gesamtheit ist, müssen vor allem die dem veränderten Kampfe entsprechenden Waffen geschmiedet werden. Möge der Verbandstag in Hamburg ein guter Schmied sein!

Unsere Tarifpolitik von Kassel bis Hamburg.

Die Verbandsgeneralversammlung vom 16. bis 19. April 1924 in Kassel bedeutete einen Wendepunkt in der Verbandsgeschichte der Nachkriegszeit. Nach dem Wirren der Inflation galt es, sich umzustellen auf die nunmehr stabilen Verhältnisse im Wirtschaftsleben. Bedeutungsvoller aber war die Aufgabe, die der Kasseler Generalversammlung gestellt war durch die Verhältnisse, die sich innerhalb des Verbandes zeigten infolge der Inflation herausgestellt hatten. Es galt, die organisatorische Grundlage zu schaffen für den notwendigen Aufstieg der deutschen Textilarbeiterschaft aus dem wirtschaftlichen Tiefstand, in den sie durch das Chaos des Währungsverfalls geraten war.

Diese Aufgabe hat die Kasseler Generalversammlung mit glücklicher Hand gelöst. Eine erteilte innere Kräftigung machte sich sehr bald bemerkbar. Damit war auch die Möglichkeit gegeben, daß die Organisation mit wachsender Kraft an die Lösung ihrer Aufgaben auf tarifpolitischem Gebiet heranzugehen konnte. Was die Organisation in dieser Frage zur Zeit des Verbandstages in Kassel im wesentlichen zur Defensive verurteilt, so konnte sie nun der zunehmenden inneren Kraft sehr bald eine kräftige Offensive erteilen. Der Erfolg war

eine erfreuliche Aufwärtsbewegung des Lebensstandards der deutschen Textilarbeiterschaft.

Unterbrochen wurde diese Bewegung nur durch die schwere Wirtschaftskrise des verflochtenen Jahres. Für die Unternehmer war die Krise das Signal zu einem Generalangriff auf die so mühsam erkämpften Löhne und Arbeitsbedingungen der Textilarbeiter. Aber sie mußten eine gründliche Enttäuschung erleben: trotz Krise und Arbeitslosigkeit befähigte die Organisation doch noch sozial Schlagkraft, um die Abbauschichten der Unternehmer zu vereiteln. Nur in einzelnen Fällen gelang es den Unternehmern, geringe Lohnreduktionen durchzusetzen. Mit dem Einsetzen der besseren Konjunktur im Herbst 1926 war es möglich, diese Verluste in allen Fällen wieder weit zu machen und darüber hinaus noch wesentliche Lohnerhöhungen zu erreichen.

Mit den ersten Anzeichen der Belebung der Konjunktur ging die Organisation sofort wieder zur Offensive über. Diese Offensive wurde in großzügiger Weise eingeleitet und kam nach ihren eigenen Eingeständnissen den Unternehmern völlig überraschend. Sie hatten nicht vermutet, daß die Organisation die Zeit der Krise so gut überstehen würde, ja sogar ihre Kampfkraft noch erhöhen konnte. Im Verlauf dieser Offensive kam es zu mehreren großen und schweren Kämpfen, die jedoch reiflos erfolgreich beendet werden konnten. Es sei nur erinnert an den Kampf in Neumünster, in den Sächsisch-Thüringischen Webereien, in Schlesien, in Ostfachsen usw. In allen Bezirken war es möglich, eine wesentliche Lohnsteigerung durchzusetzen.

Der Erfolg der Lohnpolitik unseres Verbandes von Kassel bis Hamburg wird vergegenwärtigt durch nachstehende Zahlen, die die Hilfsarbeiterlöhne in einigen wichtigen Tarifbezirken Ende April 1924 und Anfang Juni 1927, sowie den Prozentsatz der eingetretenen Steigerung darstellen:

Ort bzw. Bezirk	Hilfsarbeiterlöhne		Steigerung 1924-1927 %
	April 1924	Juni 1927	
Hamburg	47	60	27,7
Nordhannover	40	60	50
Neumünster	40	63	57,5
Bielefeld und Umgegend	38	52,8	38,9
Kassel und Umgegend	34	53	55,9
Westfäringen	36	53	47,2
Rechtsheln	44	57	29,5
Münsterland	38	55	44,7
W. Gladbach-Rheydt	40	56	40
Köln und Umgegend	48	65	35,4
Nachen	42	60	42,9
Württemberg	42	62	47,6
Rheinpfalz	44	58	31,8
Baden	37	55	48,6
Nordbayern	35,2	55	56,3
Südbayern	36,6	57,5	57,1
Sächs.-Thür. Webereien	37,6	57	51,6
Westfäxen, Kammg.-Spinnereten	43	57	32,6
Westfäxen, Gem.-Webereien	40,5	53,5	32,1
Sachsen, Wirtzereien, Strickereten	40	53	32,5
Ostfäxen, Baumwollindustrie	34	46,3	36,2
Reichenbach i. Schl.	30,3	46,3	52,8
Randeshüt i. Schl.	28,5	46,5	63,2
Laufitz	31,5	48	54,9
Groß-Berlin	38	57	50

Dieser Erfolg ist der Textilarbeiterschaft nicht mühelos in den Schoß gefallen. Immer und immer wieder mußte die Organisation zum Kampf greifen, um die Halsstarrigkeit der Unternehmer zu brechen. Von 1924 bis jetzt hatte der Verband 175 Streiks und Aussperrungen zu führen, an denen in 278 Orten und 711 Betrieben 127 554 Textilarbeiter und -arbeiterinnen beteiligt waren.

Diese Zahlen beweisen, daß der Weg der Organisation seit Kassel der richtige war. Schreiten wir vorwärts auf diesem Wege, zum Wohle der gesamten deutschen Textilarbeiterschaft. Der Hamburger Generalversammlung fällt die Aufgabe zu, für die Fortsetzung des begonnenen Wertes, der Organisation die innere Kraft zu geben, Wegbereiter der Zukunft zu sein. **Wald auf!**

Ein Erfolg der Gewerkschaften.

Im „Politischen Almanach 1926“ finden wir eine interessante Statistik über „Arbeitsstreitigkeiten im Deutschen Reich“. Die Statistik zeigt uns mit aller Deutlichkeit die erfolgreiche Tätigkeit der Gewerkschaften. Ueber Zahl und Erfolg von Aussperrungen in den letzten Jahren sind hier folgende Zahlen genannt:

	1913	1922	1924
Zahl der Aussperrungen	337	437	37
davon mit vollem Erfolg	11	15	37
mit teilweisem Erfolg	84	63	43
ohne Erfolg	4	21	18

Sehen wir uns diese Zahlen etwas näher an, so müssen wir feststellen, daß die Aussperrungen bis 1922 im Verhältnis zu 1913 gestiegen sind. Im Jahre 1924 sind sie jedoch im Verhältnis zu 1922 wesentlich gesunken. Diese Tatsache ist schließlich nur auf den vermehrten Abschluß von Tarifverträgen zurückzuführen. Das Verdienst der Gewerkschaften ist hier also offensichtlich. Der Prozentsatz der erfolgreich verlaufenen Aussperrungen ist zwar um 26 Proz. gestiegen. Das besagt aber an sich noch nichts; denn das Bild wird erst vollständig, bei Betrachtung der übrigen Ziffern. So sind die teilweisen Erfolge im Jahre 1924 im Verhältnis zu 1913 um 41 Proz. gesunken. Noch deutlicher wird aber der Einfluß der Gewerkschaften auf das Unternehmertum, wenn wir die Prozentsätze über die Aussperrungen, die gänzlich ohne Erfolg verlaufen sind, miteinander vergleichen. Dieser Prozentsatz ist gestiegen von 4 Proz. im Jahre 1913 auf 18 Proz. im Jahre 1924. Er hat sich also während dieser Zeit viermal vergrößert. Ja, im Jahre 1922 hatte er sich sogar verdoppelt. Wenn man bedenkt, daß vor dem Kriege, mit Ausnahme von wenigen Prozent, fast alle Aussperrungen für das Unternehmertum, günstig verlaufen sind, und heute das Unternehmertum, bei Zusammenrechnung von Aussperrungen mit teilweisem und keinem Erfolg, bei

62 Proz. aller Aussperrungen eine Schlappe erleidet, so ist das wohl ein sehr bedeutender Sieg der Gewerkschaften. Die Macht der Gewerkschaften ist hier so offensichtlich, daß niemand mehr daran zweifeln kann. Aber Kollegen, denkt daran, daß es unvorteilhaft sein muß, dem Unternehmer Aussperrungen überhaupt illusorisch zu machen. Das kann jedoch nur geschehen mit Hilfe einer starken und mächtigen Organisation. Darum hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband!

Werbt für eure Kampforganisation!

Berichte aus Fachreisen.

Augsburg. Am 21. Mai fand in Augsburg die 35jährige Stiftungsfeier der dortigen Geschäftsstelle statt. Die Begrüßungsrede hielt der Gauleiter Kollege Schönleben. Die Festrede hielt der Kollege Hübsch vom Hauptvorstand. Die Jugendkapelle des Deutschen Textilarbeiterverbandes spendete den musikalischen Teil dazu. 38 Jubilaren wurde das Diplom vom Hauptvorstand überreicht. Die Geschäftsstelle Augsburg übergab jedem noch eine Nadel.

Bauhen. (Stellungnahme der Bauhener Textilarbeiter zum Tarifabschluß.) Die Ortsverwaltung Bauhen des Deutschen Textilarbeiterverbandes hatte für Donnerstagabend ihre Mitglieder zu einer Quartalsversammlung zusammengerufen, um Stellung zu nehmen zu dem am Dienstag getätigten Rahmentarif. Als der Geschäftsführer Steldt die Versammlung eröffnete, war erfreulicherweise das übliche Versammlungstotal in der Klosterkirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem vor Eintritt in die Tagesordnung der im letzten Quartal Verstorbenen — des Textilarbeiters Mohr-Hainig und der Stoppferin Wehner — gedacht worden war, berichtete der Geschäftsführer Steldt über den Verlauf der am Montag und Dienstag in Berlin stattgefundenen Verhandlungen über die Aufschaffung eines Manteltarifes, die bekanntlich mit einem vollen Siege der ostfäxlichen Textilarbeiter endeten. Weiterhin schilderte er den Verlauf der am Mittwoch in Neugersdorf stattgefundenen Konferenz der Funktionäre, die der Verhandlungskommission für ihren Sieg vollen Beifall gezollt hat. Auch die Bauhener Textilarbeiter nahmen nachstehende Entschlüsse einstimmig an:

Entschlüsse.

Die Bauhener Textilarbeiter begrüßen die Errungenschaften der Gewerkschaften bei dem Abschluß des neuen Manteltarifes, die aus dem einmütigen Kampfwillen der ostfäxlichen Textilarbeiter hervorgegangen sind. Sie geloben, dem Verbands auch weiterhin die Treue zu halten und bemüht zu sein, alle noch absetzstehenden Textilarbeiter der Organisation zuzuführen.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung gab der Geschäftsführer den Kassen- und Geschäftsbericht über das 1. Quartal 1927, aus dem zu entnehmen war, daß die hiesige Filiale, trotz der hier herrschenden großen Arbeitslosigkeit unter den Textilarbeitern, einen Zuwachs von 37 Mitgliedern erfahren hat. Auch die Kassenverhältnisse haben sich im Laufe des letzten Quartals recht gut gehoben, so daß die Kasse wieder mit einem Ueberschuß abschließen konnte. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt.

Im weiteren Verlauf der Versammlung nahm man Stellung zu der für die Textilarbeiter so wichtigen Frage der Erwerbslosenfürsorge. Mit scharfen Worten wurde die Einstellung des Bauhener Arbeitsnachweises geißelt. Als Fazit der Aussprache gelangte folgende Entschlüsse einstimmig zur Annahme:

Entschlüsse.

„An den Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises Bauhen.“

Die am 5. Mai 1927 in der Klosterkirche zu Bauhen tagende Quartalsgeneralversammlung der Filiale Bauhen des Deutschen Textilarbeiterverbandes erhebt schärfsten Protest gegen die Herabsetzung der Unterstützungsbeihilfe in der Erwerbslosenfürsorge für das Spinnstoffgewerbe, weil die Freizügigkeit der Textilarbeiter infolge des allgemein herrschenden Wohnungsmangels ungeheuer beschnitten ist. Dadurch ist es den arbeitslosen Textilarbeitern in der Regel nicht möglich, eine Arbeit in der Textilindustrie eines auswärtigen Bezirkes anzunehmen.

Weiterhin wendet sich die Versammlung gegen die Methode des Bauhener Arbeitsnachweises bei der Festsetzung der Krisenfürsorge. Wer einmal Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung hatte, muß auch volle Krisenfürsorge erhalten.

Zum Schluß erwartet die Versammlung, daß im Arbeitsnachweis Bauhen von dem Artikel 3b voll Gebrauch gemacht wird.

Nachdem noch beschlossen, daß am 15., 22. und 29. Mai eine Hausagitation in dem Ortsgruppenbereich Großpöthzig-Hainig vorgenommen werden soll und nachdem auf allseitigen Wunsch für Sonntag, den 19. Juni ein Ausflug nach dem Naturfreundehaus Oberneulich festgelegt worden, schloß der Vorsitzende die äußerst anregend verlaufene Versammlung.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 19. Juni, ist der Beitrag für die 24. Woche fällig

Zur Beachtung!
 Während des 16. Verbandstages vom 19. bis 25. Juni 1927 können die Teilnehmer des Verbandstages unter folgenden Nummern des Fernsprechanstalles verlangt werden: Hamburg-Nordsee 3420. Briefadresse: Verbandstag der Textilarbeiter, Hamburg, Bejenbinderhof 57.

Rotenliste.
Gelobene Mitglieder.
 Hamburg (Wilhelmsburg). Karl Moldenhauer.
 Orlitz. Mag. Weinert, Schültdorf. Heinrich Behrens, Lambertus Nordhoff, Thalheim. Albine Schletter aus Thalheim; Rosalie Marschner aus Hornersdorf.
 Wunsiedel. Michael Schmidt.
 Ehre ihrem Andenken!

Höllein, Gegen den Gebärzwang.
 der Kampf um die bewußte Kleinhaltung der Familie mit einem Anhang: „Die geschlechtliche Auffklärung der Kinder“ als sehr gut und wertvoll bezeichnet. Frei von politischen Tendenz. Das Buch enthält 7 Abb. und viel statistisches Material für unsere Kollegen. Es sollte in keiner Bibliothek fehlen. Preis 2,70 Mark portofrei!

Textil-Praxis, Abt. Buchhandlung, Berlin O 34, Memeler Str. 8 9
 Verlag: Carl Göttsch in Berlin, Memeler Str. 8/9 — Verantwortlicher Redakteur Hugo Dreher in Berlin. — Druck: Nordwärts Buchverlag und Verlagsanhang Paul Singer u. Co. in Berlin.

Wirtschaft und Gewerkschaft.

Der wirtschaftspolitische Faktor.

Verbandstage sind immer die Veranlassung, über unsern Stand und Wollen, über unsere Forderungen und deren Erfüllung, kurz gesagt, über den Stand unserer Bewegung Rechnung zu legen. Soll das Verhältnis von Wirtschaft und Gewerkschaften betrachtet werden, dann ist folgendes festzustellen: Der große Faktor unserer Wirtschaft die Arbeitskraft, die Arbeiterkraft, entwickelt sich in der gewerkschaftlichen Bewegung zum wirtschaftspolitischen Faktor. Seit der Rede Hermann Jäckels in Breslau hat das Bestreben der Gewerkschaften, Einfluß auf die Wirtschaftsführung zu erhalten, die Wirtschaft wirklich zu demokratisieren, praktische Formen anzunehmen. Die Gewerkschaften selbst, um das Koalitionsrecht, der Arbeiterkraft verhältnismäßig wenig Zeit und Raum, sich in eine eigentliche Wirtschaftspolitik zu betätigen, so werden die Gewerkschaften durch die nach dem Krieg völlig veränderten Verhältnisse gezwungen, in ihrem Kampf um den gesteigerten Lebensstandard, um höheren Reallohn, von den Voraussetzungen der Wirtschaft, ihrer Politik und ihrer Führung auszugehen. In dem Maße, wie sich in den Formen nationalen und internationalen Kartells die Struktur des Kapitalismus verändert, aus dem persönlichen Unternehmertum der neue, organisierte Kapitalismus wird, schiebt sich auch für die Gewerkschaften der Kampfplatz, der Betriebsrat, der durch dem Einzelbetrieb angepaßt nicht mehr, erwächst die Notwendigkeit der Kontrolle des organisierten Kapitalismus, des Einflusses die Wirtschaftsführung, die heute die Funktion des Kartells ist.

Gestoppte Rationalisierung.

Wenn sich der Kampf um die Wirtschaftsführung vorerst mal in einem Kampf um die Arbeitszeit und im Kampfe ausprägt, dann beruht die Tatsache auf der durchaus gegenwärtigen Auffassung jener Bewegung, die wir Rationalisierung nennen, durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die deutsche Arbeiterkraft, insbesondere die Gewerkschaften, haben in Uebereinstimmung mit der Wissenschaft die wirtschaftstechnische Umstellung immer dann aufgefaßt, daß durch sie neue produktive Kräfte ausgelöst werden müssen. Hier ergibt sich, um die Ziele zu kommen, die Lösung des psychologischen Problems, Neuordnung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Sinne einer demokratischen Wirtschaft. Vielleicht ist diese Erkenntnis für den deutschen Unternehmer die Ursache gewesen, den Rationalisierungsprozeß zu stoppen, und ihn eine bloße Mechanisierung und rein mechanische Konzentration zu befehlen. Die Mechanisierung erfährt menschliche Arbeitskraft durch mechanische Kraft und hat zur Verschärfung der Arbeitsmarktlage beigetragen, ist eine der wichtigsten Ursachen für die chronische Arbeitsmarktkrise bei uns. Die Konzentration lebte sich einer Stilllegung der Betriebe nach dem Gesichtspunkt der höchsten Ergiebigkeit aus, ohne daß man hinsichtlich der Vereinfachung, der Standardisierung der Ware, der Normung und Spezifizierung, wesentlich vorwärtkam. Wenn die Leistung pro Kopf der Belegschaften in unerhörtem Maße während Jahresfrist gesteigert werden konnte, so erklärt sich das aus einer höheren Ausnutzung der Arbeitskraft, die in vielen Fällen Kaubau an Material und Menschen ist.

Veränderte Profitquote.

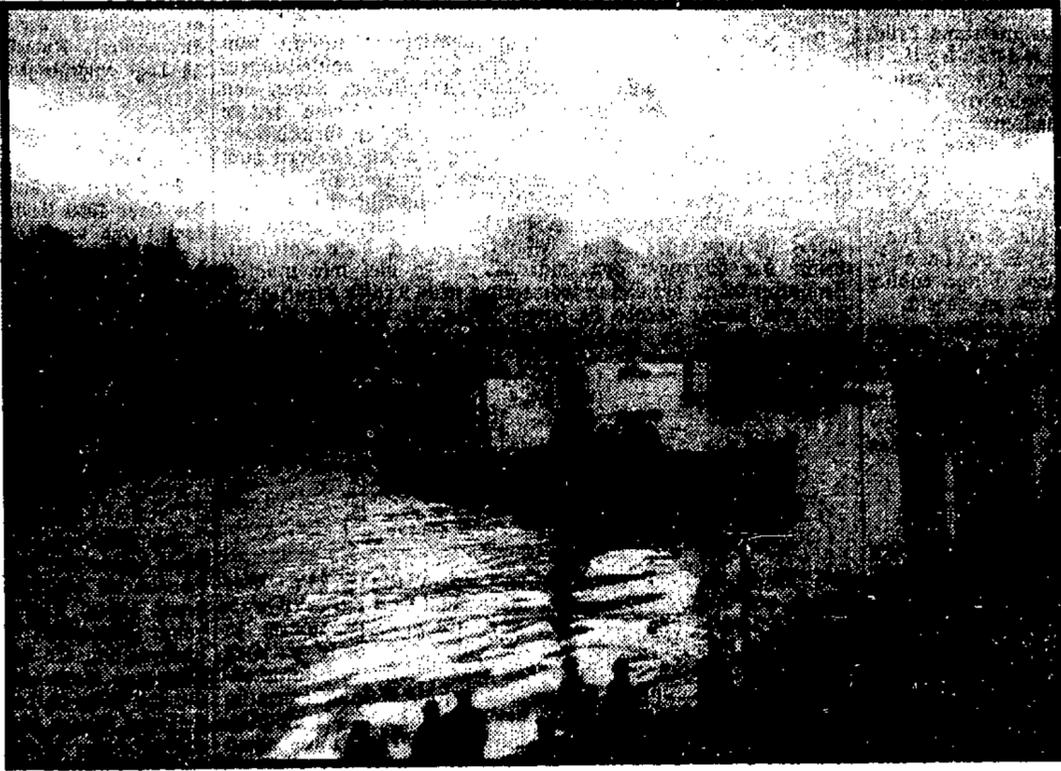
Der Streit geht darum, in welchem Ausmaß die bisherige Umstellung der Rentabilität unserer Betriebe zugute kam.

Festzustellen ist nun, daß, auf Grund der vorgenommenen Veränderungen im Betrieb der Untkostenanteil und der Lohnanteil an der Einheit der gefertigten Ware stark sank. Die Ergiebigkeit der Betriebe ermöglichte es auch dem Unternehmertum, sich von der Ende 1923 und 1924 eingetretenen drückenden Verschuldung bei den Banken zu befreien. Der Gewinn- und Verlustrechnung unserer Erwerbsgesellschaften kam auch die Steuerermäßigung und die besonders im Jahre 1926 vorgenommene Senkung des Zinsfußes zugute. Andererseits konnten durch Kartelle und Syndikate die Preise im großen und ganzen behauptet werden. Wenn man im Zusammenhang mit der Kartellfrage von einer konjunkturellen Wirtschaft spricht, muß betont werden, daß die gegenwärtige Krise sich von der Vorkriegskrise dadurch unterscheidet, daß der Preis behauptet werden kann. Da aber infolge des „stabilen“ Preises der Absatz in größerem Ausmaß stockt als früher, ist die Nachkriegskrise durch die Tatsache gekennzeichnet, daß sich die Arbeitslosigkeit schärfer ausprägt als früher. Das Krisenrisiko ist also tatsächlich vom Unternehmertum auf die Arbeiterkraft abgewälzt worden. So bezahlte die Arbeiterkraft im Grunde genommen den Rationalisierungsprozeß, während das Unternehmertum seine Profitquote, den Unternehmerngewinn, in ungeahntem Maße steigerte. Hieraus ergibt sich der Konflikt zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, der in erster Linie Lohnkonflikt ist, dann aber hinsichtlich der Ueberwindung der Arbeitsmarktkrise volkswirtschaftliche Bedeutung

schwerer Kräfte ist, woran man nicht zweifeln kann, dann war das deutsche Unternehmertum im Besitz der Mittel, der deutschen Wirtschaft den ersehnten Vorsprung vor allen anderen Wirtschaften zu geben. Man hat in diesem Sinne von einer Umformung der gemeinwirtschaftlichen Auffassung von den Dingen der Wirtschaft durch die deutsche Arbeiterkraft zu unerhört neuen und großen Arbeitsenergien gesprochen. Tatsache ist, daß die Erziehung der deutschen Arbeiterkraft durch die Gewerkschaften, durch die moderne Arbeiterbewegung, in den sittlichen Kräften dieser Arbeiterkraft einen Energievorrat von unerhörtem Ausmaß geschaffen hat. Die moralische Gefundung unseres Volkstörpers, der Aufbau unserer Betriebe nach der Institution, die Ueberwindungen des Krieges und des Zusammenbruchs sind Leistungen der deutschen Arbeiterkraft, die von der Fülle ungebrochener Energien, von der Tiefe ihrer seelischen Kräfte, dem Resultat der modernen Arbeiterbewegung, sprechen. Die Wirtschaftsdemokratie wäre hier die Wünschelrute gewesen, jene Kräfte zur Entfaltung zu bringen. Das hat das deutsche Unternehmertum nicht verstanden. Ein großer Augenblick, der für die Zukunft unserer Wirtschaft und unseres Volkes von historischer Bedeutung hätte werden können, blieb ungenutzt. Zum soundsovielten Male machte dieses Unternehmertum untaugliche gelbe Wertsgemeinschaftsexperimente, mechanisierte und konzentrierte — ohne an die Zukunft zu denken. Mechanisieren und konzentrieren kann schließlich jedes Land, jede Wirtschaft. Unleugbar hat Deutschland im Laufe des Jahres 1926 auf dem Gebiete der Mechanisierung und Konzentrierung einen Vorsprung vor den Wirtschaften anderer Länder gewonnen. Dieser Vorsprung ist aber nur scheinbar. Wenn die Franzosen und Engländer den Prozeß bei sich ebenfalls durchgeführt haben, wird das deutsche Unternehmertum einsehen, daß es, indem es die Rationalisierung auf die Konzentration und die Mechanisierung beschränkte, wertvollste Zeit verloren hat. Vielleicht dürfte der Augenblick, der für die Auslösung neuer produktiver Kräfte im Zeichen einer wirklichen Demokratisierung der Wirtschaft noch vor kurzem gegeben war, sobald nicht mehr wiederkommen.

Leere Versprechen, unnützes Worttum.

Geheimrat Duisberg, der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, hat vor kurzem mal in einer Rede behauptet, daß sich die Rationalisierung erst in fünf oder zehn Jahren auswirken werde. Herr Duisberg will damit sagen, daß die Arbeiterkraft ihre Forderungen nach Beteiligung an dem Rationalisierungserfolg, insbesondere ihre Lohnforderungen, für die von ihm genannte Zeit zurückstellen soll. Man hat die Rede des Herrn Duisberg wohl in ganz Deutschland mit Kopfschütteln beantwortet. Es ist Unfug, wenn die



Hamburg. Am Zollhafen.

hat und zu guter Letzt ein Kampf um die Wirtschaftsführung ist.

Eine verpasste Chance von historischer Bedeutung.

Das deutsche Unternehmertum hat die Entwicklung der letzten Jahre, die sich an den Rationalisierungsprozeß knüpfte, absolut nicht durchschaut. Es war, nachdem die Marktentwertung den Aufbau unserer Wirtschaft zu einer Lebensfrage machte, in der glücklichen Lage, über die qualifizierteste Arbeiterkraft der Welt zu verfügen. Wenn das Maß der Arbeitsenergie, das die Arbeiterkraft eines bestimmten Landes und einer bestimmten Wirtschaft aufbringen kann und von dem die Produktivität der Betriebe und im Rahmen des Rationalisierungsprozesses die Auslösung neuer produktiver Kräfte abhängt, der umgeformte Wert innerer, seeli-

Auswirkungen der Rationalisierung in einer Weise bestritten werden, wie das Duisberg tut. Die Verringerung der Belegschaften, die sinkenden Lohn- und Untkostenkonten beweisen eine unmittelbare Auswirkung der Rationalisierungserfolge. Die gestiegene Rentabilität der deutschen Betriebe, die über die Vorkriegszeit maßlos erhöhte Profitquote, stehen außer allem Zweifel. Die Arbeiterkraft hat keinerlei Ursache, in dem Kampf um die Rationalisierungserfolge auch nur um ein Bißchen zurückzustecken. Sie darf es auch nicht, weil von diesen Forderungen, dem höheren Reallohn, die zukünftige Entwicklung unserer Wirtschaft abhängt. Wenn Reden gehalten werden wie die des Herrn Duisberg, beweist das nur die höchst oberflächliche volkswirtschaftliche Auffassung, die im Unternehmerlager gang und gäbe ist. Die Haare stehen einem zu Berge, wenn sich der Leiter eines der größten deutschen

Heiteres aus der Politik.

Nacherzählt von Felix Fehenbach.

Nach den Gemeindevahlen im Dezember 1924 wollten die Aktionäre in Würzburg den sozialdemokratischen vierten Bürgermeister Felix Freudenberger abbauen. Das schien ihnen um so mehr dringliches Bedürfnis, weil es sich um einen Mann jüdischer Abstammung handelte. Gleich in der ersten Stadtratsitzung nach der Gemeindevahl machten die Rechtsparteien einen Vorstoß und ihr Verlangen Vereinfachung der Gemeindevverwaltung, Verrückung unnötiger Ausgaben und allergrößte Einschränkung im Amtentörper. Schließlich ließ er die Rage aus dem Saal und rief Empörung in den Sitzungssaal:

„Hier Bürgermeister sind viel zu viel für unsere Stadt. Wir stellen uns endlich dazu aufschwingen, auch bei den Bürgermeistern dem Beschneiden anzufangen!“

Der Bürgermeister jüdischer Abstammung rief dazwischen: „Ich protestiere dagegen! Da kämen Sie bei mir auf die Abkantung!“

Felix Freudenberger hatte auch dem ersten nachrevolutionären bayerischen Landtag angehört. Für den illustrierten Landtagsmannach sollte er sein Bild einfinden und die wichtigsten Rationalien angeben. Die jüdische Abstammung ist dem Genossen Freudenberger mit nichts zu wünschen übriglassender Deutlichkeit Gesicht geschrieben. Aber Felix hat Humor, und so klebt er auf dem Konterfei fein säubertlich auf den Fragebogen, adressiert ihn dem Landtagsbureau und füllt die Rubriken für seine Personalausgabe aus:

Name des Abgeordneten: Felix Freudenberger.

Beruf: Buchhändler.

Religion: Siehe Bild.

Genosse Ludwig Frank hielt in einem kleinen badiischen Städtchen nahe bei Mannheim in der Parteimitgliederversammlung ein Referat. Eine Parteigenossin aus Mannheim hatte ihn begleitet. Nach Schluß seiner Rede bat Frank den Vorsitzenden, heute ausnahmsweise auf eine Diskussion zu verzichten, damit er und die mitgekommene Genossin den letzten Zug nach Mannheim noch erreichen könnten.

Darauf erhebt sich der biedere Vorsitzende und dankt dem Referenten in üblicher Weise im Namen der Versammlung. Dann fügt er noch hinzu: „Genossinne und Genosse! Wer wolle heute von ere Diskussion absehe, weil er nämlich der Genosse Frank mit seinem Gschpuste da ich und er möcht heut noch mit ihr heim.“

Eduard Bernstein hatte vor reichlich 25 Jahren eine Broschüre gegen die Bestrafung der Abtreibung geschrieben und fand keinen rechten Titel dazu. Kurt Eisner, der davon hörte, meinte schmunzelnd, Bernstein solle doch seinen bekannten Leitspruch des Revisionismus als Titel nehmen: „Die Bewegung ist alles, das Endziel ist nichts!“

In der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek war von Eduard Bernstein eine Broschüre „Der Geschlechtstrieb“ erschienen. Sie war bald vergriffen und mußte neu aufgelegt werden. Für die neue Auflage hatte Bernstein noch ein weiteres Kapitel hinzugeschrieben, weshalb der Verlag die Broschüre wie folgt ankündigte:

Siehe n erschienen!

Der Geschlechtstrieb von Eduard Bernstein.

Zweite vermehrte Auflage.

Karl Rautsky hatte sich bei Franz Mehring bitter darüber beklagt, daß dieser in seiner großen Marx-Biographie Rautskys Schriften ausgiebig benutzt habe, ohne sich ausdrücklich darauf zu berufen. Mehring trug diesen Vorwurf mit Humor und überreichte eines Tages seine Marx-Biographie einem der Söhne Rautskys

mit folgender Widmung versehen: „Dem Alten gestohlen, dem Jungen geschenkt!“

Im alten Bayerischen Landtag, als noch nicht die königslose, die schreckliche Zeit über das weißblaue Land des Salzbüchlers herangebrochen war, debattierte man wieder einmal leidenschaftlich über die hohen Lebensmittelpreise. Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Adolf Müller, gebrauchte in seiner Rede eine Anspielung auf die irgendwann einmal kommende Revolution. Wie von der Tarantel gestochen, sprang da der kleine Präsident des Landtages, Dr. v. Ortler, auf, schwang die große Glocke und belehrte den Redner: „Herr Abgeordneter, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß das Wort „Revolution“ in diesem Hause nicht üblich ist!“

Im vorkriegsblutigen Reichstag polemisierte Müller-Meinungen einst gegen den Grafen Westarp. Müller-Meinungen begann seine Rede mit folgenden Worten: „Der Wert der Rede des Grafen Westarp wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß während ihres ersten Teiles seine eigenen Parteigenossen geschlafen haben...“ Hier wird der Redner von der Glocke des Vizepräsidenten Döwe unterbrochen: „Herr Abgeordneter Müller, die private Tätigkeit der Mitglieder dieses Hauses darf nicht zum Gegenstand einer Besprechung gemacht werden, es sei denn, daß sie mit störenden Nebenberufungen verbunden ist!“

Der Humor des Vizepräsidenten Döwe konnte aber auch zuweilen recht dork werden. So kam eines Tages zu dem freisinnigen Döwe ein agrarischer Abgeordneter aus Ostbrien und erluchte um Rat in einer derwärtigen Rechtsfrage. Döwe, der Jurist, erklärte sich freundschaftlich bereit, die gewünschte Auskunft zu geben. Der Agrarier trug seinen Fall umständlich vor und schloß mit der Bemerkung: „Aber ich jage Ihnen gleich, Herr Vizepräsident, daß ich stets das Gegenteil von dem tue, was mir die Juristen raten.“ Darauf Döwe ärgerlich: „Wissen Sie was, Herr Kollege? Küßten Sie mich am Bauch!“

Industrieunternehmen in aller Öffentlichkeit hinstellt und davon spricht, daß 50 000 Arbeiter „eingehen“ müssen, um den anderen Arbeit und Brot zu schaffen. Das sind Auffassungen jener Krämerseelen vor dem Krieg, die den blutigen Weltkrieg von 1914 wünschten, weil angeblich zu viel Menschen vorhanden sind, für die keine Arbeit da sei. Diese Auffassung hat der Krieg grausam korrigiert. Bis zu Herrn von Borzigt scheint sich das aber noch nicht durchgesprochen zu haben und Leute von seinem Schlage erscheinen uns reif für die Irrenhauszelle und nicht für die Leitung eines deutschen Industrieunternehmens.

Anderer Ursachen der Wirtschaftskrankheit.

Wie primitiv die Auffassung des Unternehmertums von den volkswirtschaftlichen Dingen überhaupt ist, beweist die Bilanz, die unsere patente Handelsbilanz im Unternehmertum gebunden hat. Wenn man davon spricht, daß die Exportpreise zu hoch seien, weil das deutsche Unternehmertum zu hohe Löhne zahlen müsse, entspricht das eben nur den Gedankengängen der Unternehmer von der Verteilung des Arbeitsertrages. Der hohe Arbeitslohn hat noch nie den Export erhöht, wie das Beispiel Amerikas beweist, sondern die notwendige Ausfuhr von Fertigwaren wurde gesteigert, weil bei Ausbildung vernünftiger Arbeitsmethoden, bei Auslastung produktiver Kräfte, der Lohnanteil an der Einheit des Produktes geringer wird. Die Exporterschwerung, die früher oder später mal für unseren Wechselkurs, die Beständigkeit unserer Mark, bedenklich werden kann, liegt auch auf einem anderen Gebiet. Seit dem Hochsommer 1925, wo man die überlegten Zollsätze einführt, stecken wir in einer schändlichen Teuerungswelle. Die Lebenshaltung hat sich unerbötlich verteuert, vielmehr wurde sie künstlich verteuert, um der wirtschaftlich durchaus rückständigen deutschen Landwirtschaft Sondergewinne zuzuschicken. Diese Bevorzugung einer Sonderklasse mit Hilfe des deutschen Unternehmertums drückt sich eben in dem großagrarischeschwerindustriellen politischen Bündnis, in der gegenwärtigen Rechtsregierung, aus. Weil die deutsche Landwirtschaft verwehrt, auf eine Umstellung in ihrer Arbeitsmethode verzichten zu können, wird die Ausfuhr deutscher Ware, unsere ganze Handels- und Zahlungsbilanz überlastet. Das gegenwärtige politische Bündnis zwischen dem industriellen Unternehmertum und dem Agrarierum ist in diesem Sinne nicht nur die große Sozialreaktion, sondern die Koalition gegen die Demokratisierung der Wirtschaft, die nur allein beruhen ist, die wirtschaftlichen Dinge endlich mal nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu regeln.

Die Aufgaben, die die Gewerkschaften in Zukunft gerade auf wirtschaftlichem Gebiet zu lösen haben, sind groß. Sie sind so geartet, daß von ihrer Lösung vor allen Dingen der Lebensstandard der deutschen Arbeiterklasse, die Existenz des einzelnen, abhängt. Deshalb muß der Verbandstag in Hamburg eine Quelle neuen Kampfesmut für die Sache des Proletariats sein.

Gewerkschaftsjugend.

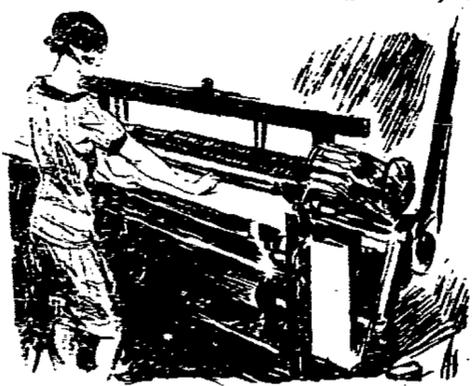
Lang und mühselig ist der Weg der Arbeiterklasse. An jeder Biegung türmen sich neue Schwierigkeiten auf; oft scheint es, als wäre es unmöglich, sie aus dem Wege zu räumen. Die nachfolgende Strecke, die von diesen Hindernissen befreit ist, verleiht dann oft dazu, in der Arbeit etwas nachzulassen; im „Faus“ wird auf diese allgemeine menschliche Schwäche treffend hingewiesen:

„Des Menschen Tätigkeit kann allzuleicht erschaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh' ...“

Nun gekonnt indessen unsere Zeit keine langen Ruhepausen. Immer wieder entbrennt der Kampf in der Wirtschaft. Töricht wäre die Partei, die nicht dafür sorgt, daß ihre Reihen nicht nur festgefügt und geschlossen bleiben, sondern auch härter werden. Aller Erfolg hängt wohl von diesem Umstand ab, daran läßt sich kaum zweifeln ...

Auch für den Deutschen Textilarbeiterverband gilt das Gesetz des Zusammenhaltens; und je mehr Kämpfer sich anschließen, desto besser kann er die Aufgaben, die er sich gesetzt hat, erfüllen. Welcher Art sie sind, ist schon oft in diesen Spalten beschrieben worden. Sie sind bekannt. Wir wollten über einen anderen Punkt sprechen; es ist wichtig, ihn immer wieder hervorzuheben.

Die fortschreitende Arbeitsteilung, die den Arbeitsprozeß mehr und mehr mechanisiert, gestattet eine weitgehende Verwendung der Jugend; sie gewinnt eine erhöhte Bedeutung. Die Jugendlichen müssen deshalb von der organisierten Arbeiterklasse mit noch größerem Interesse betrachtet werden



„Ich bin so froh“, schrieb uns eine junge Weberin, „daß mich die älteren Kollegen und Kolleginnen etwas unterrichten. Es arbeitet sich so viel besser.“

als bisher. Die älteren sind mit ihnen Tag für Tag im Verkehr. Es liegt deshalb nichts näher, als daß sie sich mit ihnen gelegentlich etwas beschäftigen. Wie dankbar empfanden es ein Jugendlicher, wenn man ihm seine Aufmerksamkeiten schenkt. Man darf ihn jedoch nicht von oben herab behandeln. Er will, soweit sein Selbstgefühl schon entwickelt ist, respektiert werden. Und er hat ein gewisses Anrecht darauf. Er steht im industriellen Leben und schafft Werte, er befindet sich freilich erst am Anfang seines Erwerbslebens und weiß noch nicht, weder ahnt es zumindestens nicht, daß es ein harter Kampf ist, weil der Unternehmer dauernd bemüht ist, ihm seinen Anteil am Produkt, der schon an und für sich sehr klein ist, herabzusetzen. Nun soll der andere Teil des Jüngeren gegenüber nicht in erster Linie eine übergeordnete Person sein, sondern ein treuer Kamerad, der nie oder selten seinen Rückstandspunkt geltend machen

darf. Behandelt er ihn rücksichtsvoll, dann wird der junge Arbeiter bzw. die junge Arbeiterin die Autorität des älteren willig anerkennen.

Bei solcher Behandlung — wer wagt es zu leugnen? — ist es viel leichter, das Interesse der Textilarbeiterjugend auf die gewerkschaftliche Organisation zu lenken. Es liegt hier nicht nur ein Stück Werbearbeit, sondern auch schon eine Erziehung zum gewerkschaftlichen Denken und zu praktischer Solidarität vor.



Am Sonntag geht es, halt ins Kino oder auf den Tanzboden, mit der Jugendgruppe hinaus!

Eine wichtige Frage (sie ergibt sich automatisch aus dem Kampfe um die Verringerung der Arbeitszeit) ist die Erziehung zur Mußezeit. Sie ist eigentlich zugleich eine Erziehung für das Leben. Ein großer Teil der Mühe, die angewendet wird, um die Jugendlichen für die Organisation zu gewinnen, geht oft dadurch verloren, daß sie in ihrer Freizeit wieder Zerstreungen nachgehen, die ganz abseits von unseren Zielen liegen. Uebermäßiger Kinobesuch, Sportsegererei, Wirtshausbesuch usw. bilden durchaus keine Menschen heran, wie sie uns wünschenswert erscheinen. Auch hier muß die Organisation ihr Interesse zeigen und die jungen Mitglieder veranlassen, ihre Kräfte in einer edleren Weise zu betätigen.

In der gewerkschaftlichen Jugendbewegung nimmt nun diese Arbeit einen breiten Raum ein. Die Jugendabteilungen, die heute in fast allen Gewerkschaften bestehen, haben den Zweck, zwischen den jungen Gewerkschaftern eine festere Verbindung zu schaffen und sie nicht nur mit den Grundsätzen der Gewerkschaftsbewegung vertraut zu machen, sondern auch darum bemüht zu sein, daß sie sich auch in rein menschlicher Beziehung näherkommen. In den Jugendgruppen des Deutschen Textilarbeiterverbandes, die schon in vielen Orten bestehen, ist man eifrig damit beschäftigt, durch diese Tätigkeit, welche der Eigenart der Jugendlichen so viel wie möglich Rechnung trägt, der Gesamtbewegung neue Kräfte zuzuführen. Und wir haben gerade in jenen Orten die größten Erfolge zu verzeichnen, in denen besonders ältere Kollegen und



Kolleginnen den jüngeren helfend zur Seite stehen. Wir wollen nur wünschen, daß sich diese Zahl der Helfer (Funktionäre nennt man sie wohl mit einem Fremdwort) in Zukunft noch vergrößert. Wenn auf diese Weise zwischen den Alten und Jungen in treuer Kameradschaft zusammengearbeitet wird, muß sich das bestens auf die Gesamtbewegung auswirken. Wünschen wir, daß der Verbandstag die Wichtigkeit dieses Teiles der gewerkschaftlichen Arbeit anerkennen und eine erweiterte Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendarbeit als unerlässlich bezeichnen möge!

Aus der Textilindustrie.

Die neue Spitzengruppe der Textilindustrie.

Wie die T.-Z. mitteilt, findet am 23. Juni eine wichtige Gesamtsitzung der Fachgruppe Textilindustrie des Reichsverbandes der Deutschen Industrie statt, um eine schon länger geplante Umorganisation der Fachgruppe durchzuführen. Während sich bisher die Fachgruppen in eine Reihe von Teilgruppen gliederten, soll fortan jeder Verband unmittelbar der Fachgruppe angeschlossen sein. An der Spitze der Gruppe steht ein Vorstand bestehend aus bis zu 12 Mitgliedern, von denen 10 von den Mitgliedsverbänden nach folgendem Schlüssel entsandt werden sollen.

Arbeitsausschuß Deutscher Baumwollspinnerverbände, Gesamtverband Deutscher Baumwollwebereien, zusammen drei Mitglieder;

Die Verbände der Wollkammerei und Spinnerei ein Mitglied.

Die Verbände der Wollweberei ein Mitglied.

Verband Deutscher Leinenindustrieller ein Mitglied.

Verband Deutscher Seidenwebereien ein Mitglied.

Berein Deutscher Wollereien ein Mitglied.

Verband der Deutschen Kunstseidenindustrie ein Mitglied.

Gesamtverband der Deutschen Textilveredlungsindustrie ein Mitglied.

Die Referate im geschäftlichen Teil der Sitzung hatten die Herren Dr. Claren und Dr. Klau, während die Berichte allgemeiner Natur von Herrn Georg Müller, Derlinghausen, („Die Entwicklung der Wirtschaftslage in der Textilindustrie“) und Herrn Generaldirektor Waibel, Charlottenburg, („Die bevorstehende Gütertarifreform und ihre Rückwirkung auf die Textilindustrie“) gehalten werden.

Europäischer Seidenkongreß in Mailand.

Am 2. Juni d. J. wurde in Mailand der zweite europäische Seidenkongreß eröffnet, an welchem eine starke deutsche Vertretung unter Führung von Abraham Fromm, Elberfeld, welcher gleichzeitig Vizepräsident des Kongresses ist, teilnahm. Die europäische Seidenproduktion ist gegenüber der asiatischen Erzeugung von Seidenstoffen stark zurückgefallen, so daß diese Tatsache die Seidenerzeuger und Bearbeiter mit großer Sorge erfüllt. Dazu kommt noch, daß die echte Seide durch die Kunstseide immer mehr verdrängt wird. Die asiatische Seidenproduktion betrug vor dem Kriege im Jahresdurchschnitt ungefähr 136 Millionen Kilogramm, im Jahre 1925 ist dieselbe auf 325 Millionen Kilogramm angestiegen, währenddem die deutsche Seidenproduktion vor dem Kriege durchschnittlich etwa nur 25 Millionen Kilogramm hervortradete und im Jahre 1925 70 Millionen Kilogramm. Es ist dabei zu beachten, daß die europäische Seidenerzeugung im Jahre 1924 einen Rekord bedeutete. Der Kongreß bildet drei Sektionen, und zwar die eine für die Frage der Seidentarife, der Krankheitsverhütung, eine zweite für die Probleme der Seidenindustrie, die Standardisierung und Vereinheitlichung der

Nomenklatur (Namensverzeichnis) und eine dritte Sektion für die Frage der Seidenfärbung und Beschleunigung der Seiden- und ihrer Kontrolle.

Die Hochwasserkatastrophe im Mississippi hat zu einer Wertschwemmung der Baumwollpreise geführt, indem durch die Überschwemmung mit einer Verringerung der nächsten Ernte zu rechnen ist. In dem betroffenen Gebiet sind im vergangenen Jahre 3 Millionen Ballen Baumwolle gebaut worden. Man befürchtet, daß die Hälfte der normalen Anbaufläche, das heißt 1,5 Millionen Ballen, ausfallen werden. Die Hausierer haben Ueberschwemmung zum Hochtreiben der Preise stark ausgenutzt, daß die Baumwollpreise erneut angezogen haben. Die Preissteigerung der Baumwolle wirkt auf den heimischen Verbrauch in großer Weise aus, da sich die deutsche Industrie in fast jeder Weise mit Baumwolle eingedeckt hat.

Sozialpolitisches.

Der Kongreß der Sozialpolitiker, den die Gesellschaft für Sozialreform am 28. und 29. Juni in Hamburg hält, wird von einer großen Reihe sozialpolitischer Führer und sozialwissenschaftlicher Lehrer besucht sein. Die großen Organisationen der Arbeiterangehörigen und Arbeiter, die fast ausnahmslos Mitglieder der Gesellschaft sind, entsenden gleichfalls viele Vertreter zu der Tagung für die Anmeldeungen noch beim Generalsekretariat (Berlin W., Rollendortstraße 29/30) entgegenzunehmen werden. (Daher nähere Auskunft über die Zulassungsbedingungen.) Die Verhandlungsgegenstände sind, wie erinnerlich, die Wirkung von Preissteigerungen auf die Kaufkraft und den inneren Markt (Referent: Professor Lederer, Heidelberg, und Professor Brauer, Karlsruhe) und die Selbstverwaltung in der Sozialpolitik (Referent: Reichstagsabgeordneter Erkelenz und Regierungspräsident z. D., Präsidialgeschäftsführer der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände Braumüller). Anmeldeungen können nur noch innerhalb der nächsten 14 Tage entgegengenommen werden.

Sonstiges.

Wie alt ist der Fingerhut?

In einer alten Nürnberger Chronik steht geschrieben, daß sich das Jahr 1330 Leute in Nürnberg niederließen, die aus Frankreich kamen und damit anfangen, zum Schutze der Finger beim kleinen Hütchen in den Handel zu bringen. Ueber die Ausbreitung dieses Gewerbes berichtet die Chronik nichts. Auf jeden Fall scheint das Fingerhütchen eine gute Aufnahme gefunden zu haben. Die Kunde von diesem seltsamen kleinen Gegenstand drang in die Welt, und Hans Sachs hat zu Ehren der Fingerhutmacher die folgenden Verse gedichtet:

Aus Messing mach ich Fingerhüt,
Blechweiß werden sie im Feuer glüt,
Darnach löchlein drein gehieb'n;
Gar mancherlei Art eng und weit
Für Schuster und Schneider bereit,
Für Seidensticker und Näherin,
Des Handwerks ich ein Meister bin.

Das sind die ältesten Aufzeichnungen, die über den Fingerhut Auskunft geben. Danach kann angenommen werden, daß der Handwerker das Fingerhütchen erfunden und in den Handel gebracht haben. Die Holländer freilich behaupten, daß ein Amsterdamer Goldschmied Nicolas von Beschooten, der Erfinder des Fingerhütchens sei. Er habe im Jahre 1684 der Dame seines Hauses, Frau von Reustebaar, einen von ihm selbst gefertigten Fingerhut mit der Bitte überreicht, diese neue Bekleidung zum Schutze ihres fleißigen Finger als Beweis seiner Huld anzunehmen. Wenn sich hat dieser holländische Goldschmied unabhängig von der im vorangegangenen deutschen Erfindung, den Fingerhut nachzuempfinden. Jedenfalls muß den Holländern der Ruhm zuerkannt werden, die Herstellungsweise des Fingerhutes verbessert zu haben. Das geschah durch Bernd von der Becke, der zuerst eine Maschine zum Pressen der Fingerhüte konstruierte.

Literatur.

Inhaltsverzeichnis der Lieferung 6 der Melland Textilberichte.

Woch. Techn. Teil. Seibt, Der Ritzelzylinder in der Baumwollspinnerei. Behmer, Der Streifenfall. Eigenbein, Das Schußspulen. Behmann, Ueber Ligen und Eigenspannung. Hamann, Webwarenkunde, Mitteilungen des Fachnormenausschusses für Textilindustrie und Textilmaschinen, Getürzte Räder über die Sitzung des Arbeitsausschusses für Jacquard- und Schafstaßmaschinen am 11. April 1927 in Augsburg, Getürzte Räder über die Sitzung des Arbeitsausschusses für Webereimaschinen am 12. April 1927 in Augsburg. Farner, Ueber das Einrollen der Leisten beim Walken. Haffe, Von der Tuchschmalpresse zu den modernen elektrischen Breitpressen. Voelcher, Die Musterung von Füllwerstoffen. Frotzner, Beitrag zur Kenntnis der Kreppbindungen.

Textile Wochenberichte. Fittenschler, Die technischen Unterschiede bei der jetzt hauptsächlich handelsüblichen Baumwolle unter besonderer Berücksichtigung der Untersuchungsmethoden. Herzog, Schußlad als Hilfsmittel bei der Herstellung von Kunstseidenstrümpfen. Bickler, Technische Grundlagen im Einfluß der Feuchtigkeit bei der Prüfung der Textilwaren.

Chem. Techn. Teil. Direktor A. Kretsch, Ritter Gmelin, Einige praktische Verwendungsmöglichkeiten der Indigo in der Druckerei. Baumhuth, Waren die alten Griechen teilweise farbenblindheit behaftet? Wegener, Ueber Präparat zum Weichmachen von Wasser für Seilvorgänge. Hosnellers, Dampfanilinschwarz. Huttenlocher, Die Untersuchung von Textilhilfsmitteln. Dienstoff, Zur Methode der Verunreinigungsbestimmung diastatischer Produkte. Herbig u. W. Kretsch, Ueber die Bestimmung der Säure- und Kalziumbestimmungen sulfurierter Oele. Nopitsch, Studien über Schlichten und Schlichter. Rüben, Printogen im Druck. Internationaler Verband der Chemiker-Kolorkisten.

Die Weltzeitschriftenchau enthält wie bisher die wichtigsten Referate in- und ausländischer Fachzeitschriften. Neue Bücher. Neue Musterarten. Ein interessanter Briefwechsel von 100 Jahren. Haffner.

Technische Auskünfte. Fragen und Antworten. Gesch. Bezugsquellen. Der Abschnitt Neue Erfindungen bringt bekannter Weise ein Verzeichnis der bekanntgemachten Patentanmeldungen sowie Referate aus in- und ausländischen Patentzeitschriften. Betriebstechnik. Organisation. Medizin. Wissenschaftliche Betriebsführung im Vorwerk mechanischer Webereien. Kraut-I. Thomas, Die Fabrikbuchführung in der Färberei. B. H. Die Verteilung der Luftfeuchtigkeit in Betriebsräumen der Baumwollspinnerei und Weberei. Freitag, Erste Hilfe bei Verbrennungen. Oppermann, Die Vermeidung von Metallmationen.

Wirtschaftlicher Teil. Carl von Weinberg, Gewerkschaftlicher Rechtsschutz. Prechner, Webereiverbände in England. Rappeler, Die Geschäftssprache in der Auslandspromanda. Berghedenes, Vereinsnachrichten. Fachschulnachrichten. Offene Stellen.